

DAS KIRCHLICHE „ENTJUDUNGSINSTITUT“ 1939 BIS 1945 IN DER LUTHERSTADT EISENACH.

VON HANS PROLINGHEUER

Da dieser Vortrag auch 2009 wieder zunehmend nachgefragt wird - bekannt geworden seit dem Kasseler Seminar im Mai 1989, vor allem aber durch die längst vergriffene Veröffentlichung der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in drei Auflagen der Magdeburger Tagungstexte Bd. 1 - hier das Manuskript in der Fassung, die der Autor nach seinem letzten Vortrag am 12. November 1997 in der KZ-Gedenkstätte Dachau überarbeitet hat, 2009 ergänzt durch Fotos und aktualisierte Anmerkungen .

„Entjudung von Theologie und Kirche“ beginnt nicht erst 1939, nicht erst mit der Gründung des „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“. ¹ „Entjudung“ ist ein Thema in Kirche und Theologie, solange es Christen gibt. Kirchengeschichte ist seit ihren Anfängen eben immer auch die Geschichte des Antijudaismus. Des Erbstreites der Christen und Kirchen um das Testament des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, der auch der Vater des Juden Jesus von Nazareth ist. Nahezu zweitausend Jahre Kampf und Streit um die Erbfolge. Mal theoretisch sachlich. Mal praktisch blutig.

Und mit der Reformation verschwindet keineswegs die 1920 in der „Weimaranä“ auch noch verewigte „Judensau“ von der Wittenberger Stadtkirche. Im Verhältnis von Christen und Juden bringt auch Luther keine Entspannung. 1543 verkündet er sogar ein grausames „Entjudungs“-Programm. Da heißt es schon gleich zu Beginn: „Erstlich, daß man ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht brennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun, unserm Herrn und der Christenheit zu ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien. Zum anderen, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben eben dasselbige drinnen, das sie in ihren Schulen treiben.“²

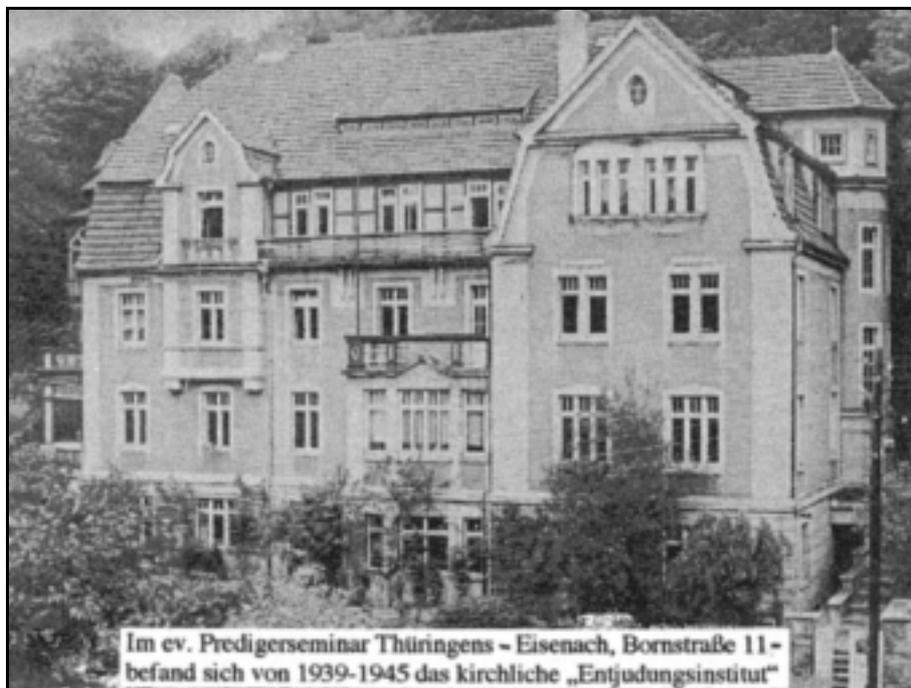
Selbst die geübte Praxis der „Judentaufe“ ist dem Wittenberger ein Greuel: „Den nächsten Juden will ich in der Elbe taufen, aber mit einem Stein um den Hals.“³

„Entjudung von Theologie und Kirche“ - nicht erst ein Thema seit dem 6. Mai 1939, als auf der Wartburg zu Eisenach das „Entjudungsinstitut“ gegründet wird.

¹ Dieser Vortrag, dessen Stil hier beibehalten ist, beruht auf Recherchen des Verf., deren Ergebnis er zum ersten Mal – zur Erinnerung an die Gründung des „Entjudungsinstituts“ vor 50 Jahren – am 21. Mai 1989 in seinem Hörbild des Hessischen Rundfunks, „Sie wollten die Bibel säubern“, und vom 27. bis 28. Mai 1989, während des gemeinsamen kirchenhistorischen Seminars „Entjudung von Theologie und Kirche“ der Evangelischen Studentengemeinden (ESG) und Evangelischen Akademikerschaft, in Kassel ausgebreitet hat.

² M. Luther, „Von den Jüden und ihren Lügen“, das Pamphlet erschien 1936 ausgerechnet im Münchner Christian Kaiser Verlag, dem Verlag der „Bekennenden Kirche“ („BK“), im 3. Ergänzungsband seiner Münchner Lutherausgabe, rassistisch erläutert von dem renommierten Lutherforscher W. Holsten; eine rassistische Anzeige 1936 auch in der von Ernst Wolf redigierten „BK“-Zeitschrift „Evangelische Theologie“; Faksimile in: H. Prolingheuer, „Christallnacht?“, „Neue Stimme“ 11/1988. Als 1938 die Synagogen brennen, ist gerade die 2. Aufl. auf dem Markt; Zitat aus dieser 2. Aufl.. Vgl. dazu den Briefwechsel des Verf. mit dem damaligen Verlagslehrling Fritz Bissinger, in: Sammlung Prolingheuer, Kontroversen/2. Daß Julius Streicher sich in seinem Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß wiederholt auf diese Lutherschrift beruft, verschweigt des amtliche Protokoll insofern, daß der einzige im Personenverzeichnis genannte Martin Luther Staatssekretär im Auswärtigen Amt ist.

³ So zitiert der Wittenberger Superintendent und Lutherforscher Prof. Maximilian Meichßner, der Vater des im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 hingerichteten Oberst Joachim Meichßner, 1936 Martin Luther in seiner Predigt zum 390. Todestag des Reformators. Ausschnitt der Meichßner-Predigt in der Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg, 4/1988, S. 4.



Im ev. Predigerseminar Thüringens - Eisenach, Bornstraße 11 - befand sich von 1939-1945 das kirchliche „Entjudungsinstitut“

Eröffnungsfeier

am Sonnabend, den 6. Mai 1939, 16,30 Uhr
auf der Wartburg

+

Institut zur Erforschung
und Beseitigung
des jüdischen Einflusses
auf das deutsche kirchliche
Leben.

1. Lied: Uns Werk, ihr Kameraden

Das Werk, ihr Kameraden!
Zum Kampf zu frohen Taten!
Von gleichen Taten gefahrt!
Die heiligen Stämme luten,
die heiligen Feuer gluten,
in's Herz, das Licht und höh't.

Das Herz, das Licht die Treue,
die Welt ewig neu
und höh't den falschen Tod.
Wir wollen kämpfen, bauen
und in die Sterne schauen
und lieben Gott und Gott.

Nicht fliegen, nicht verzagen,
das Schicksal wird getragen!
Das ist Befehl von Gott!
Kein Mund soll feige fragen,
die Juden sollen zagen
in wilder Nacht und Not.

Die Nacht, die muß hingehen,
das Licht muß aufstehen
in heller Morgenpracht.

Die Falschheit muß verwehen,
aufrichte Männer stehen
vor Gott und halten Wacht.

2. Begrüßung

3. Quartett: Adagio von Mozart

4. Prolog (H. Ohlendorf)

5. Lied: Über uns Gottes Befehle

Über uns Gottes Befehle,
unter uns Gottes Gebot,
In uns die gläubige Seele,
um uns verjüngte Not,
Zieh'n wir in den Morgen
neuer Gotteszeit,
gläubig und tapfer!
Wir sind bereit!

Über uns blühende Sterne,
hinter uns Nebel und Not!
Vor uns die leuchtende Ferne,
mit uns der ewige Gott,
Zieh'n wir in den Morgen
neuer Gotteszeit,
gläubig und tapfer!
Wir sind bereit!

Über uns Führer und Meister,
unter uns treu Kamerad,
Hegen und Wachen und Hüten,
wir nur des Führers Soldat,
Zieh'n wir in den Morgen
neuer Gotteszeit,
gläubig und tapfer!
Wir sind bereit!

6. Es spricht: Siegfried Lessler

7. Lied: Wir glauben das Neue

Wir glauben das Neue!
Wir hüten die Saat!
Wir halten die Treue!
Wir leben die Tat!
Arbeiter, Bauern, Soldaten,
Schöpfer und Kämpfer zugleich,
Arbeiter, Bauern, Soldaten
bauen das heilige Reich.

Wir glauben das Neue!
Wir hüten die Saat!
Wir halten die Treue!
Wir leben die Tat!
Wir bauen, wir graben, wir mauern
den Grund, den heiligen Grund.
Deutschland soll ewiglich dauern,
Wir schaffen's mit Herz u. Mund.

Wir glauben das Neue!
Wir hüten die Saat!
Wir halten die Treue!
Wir leben die Tat!
Wir schaffen, wir schaffen, vererben
die Kraft, das deutsche Gut.
Wir schaffen, wir schaffen u. lieben
für unser heiligstes Gut.

8. Es spricht: Dr. Grundmann-Jena

9. Quartett: Andante von Schubert

10. Schlußwort

11. Lied: Es gibt nur eine Parole

Es gibt nur eine Parole,
die allen im Herzen beruht.
Es gibt nur eine Parole,
zu der sich jeder bekennt:

Gehorsam und Treue, Gehorsam und Treu'.
Es gibt nur eine Parole:
Gehorsam und Treu'.

„Entjudung von Theologie und Kirche“ - da sind die Ziele des Protestantismus und Hitler-Faschismus deckungsgleich. Da verschmelzen im politischen Wendejahr 1933 Antijudaismus und Antisemitismus zu einem menschenverachtenden und menschenmordenden Gemisch sondergleichen.

Die Hitlerhörigkeit in Theologie und Kirche treibt seit 1933 böse Früchte: „Entjudung“ des deutschen Volkes durch Judenmission und Judentaufe! - Wie anders ist zu verstehen, was Walter Künneth - der Apologet und Mitbegründer der „Jungreformatrischen Bewegung“, der Vorläuferin der „Bekennenden Kirche“ - 1933 mit seinem Bestseller „Die Nation vor Gott - Zur Botschaft der Kirche im Dritten Reich“ ins politisch berauschte Deutschland posaunt? Wo auf der Seite 100 zu lesen und zu beherzigen steht:

„...daß das, was den Juden zu dem das Volkstum zersetzenden Element macht, letztlich seinen Grund hat in dem Fluch, der seit der Kreuzigung Jesu über der jüdischen Rasse lastet. Den messianischen Anspruch auf Weltherrschaft können die Juden nur solange erheben, als sie die Messianität Jesu von Nazareth leugnen. Bekennt sich ein Jude wirklich zu Christus, dann wird er von diesem Fluch befreit, dann gibt er seinen Weltbeherrschungsanspruch auf, dann erkennt er die volkhafte Ordnungen Gottes und wird befähigt, in neuer Weise Glied auch eines rassistisch-fremden Volkes zu werden. So hängen Not und Fluch des Judentums und ihr zersetzender Einfluß aufs engste mit der Stellung zum christlichen Glauben zusammen. Auch an dieser Stelle ergibt sich, daß die christliche Kirche einen wesentlichen Beitrag zum Judenproblem zu geben hat.“

„Entjudung“ des deutschen Volkes durch Judenmission und Judentaufe! Ein gravierender Unterschied zur Kirchenpartei der „Deutschen Christen“, die es in ihren „Richtlinien“ von 1932 dann doch lieber mit dem alten Martin Luther hält, und jede Juden-„Bekehrung“ ablehnt:

„In der Judenmission sehen wir eine schwere Gefahr für unser Volkstum. Sie ist das Eingangstor fremden Blutes in unseren Volkskörper. Sie hat neben der Äußeren Mission keine Daseinsberechtigung. Wir lehnen die Judenmission in Deutschland ab.“⁴

Doch spätestens seit dem 13. November 1933 minimalisieren sich die innerkirchlichen Streitpunkte in der sogenannten „Judenfrage“.⁵ Da räumt Reichsbischof Ludwig Müller auf im Lager der „Deutschen Christen“. Da verlieren mit dem Sportpalastredner Reinhard Krause⁶ all jene Männer und Frauen ihre Mitgliedschaft bei den „Deutschen Christen“, die mit den religiösen Sekten der kirchenfeindlichen Neu-

⁴ Punkt 9 der DC-Richtlinien, Mai 1932.

⁵ D. Bonhoeffer hatte in seinem Artikel „Die Kirche vor der Judenfrage“ ja auch diese antijudaistischen Sätze geschrieben: „Niemals ist in der Kirche der Gedanke verloren gegangen, daß das >auserwählte Volk<, das den Erlöser der Welt ans Kreuz schlug, in langer Leidensgeschichte den Fluch seines Tuns tragen muß... Die Bekehrung Israels, das soll das Ende der Leidenszeit des Volkes sein. Von hier aus sieht die christliche Kirche die Geschichte des Volkes Israel mit Schauern als Gottes eigenen, freien, furchtbaren Weg mit seinem Volk. Sie weiß, daß kein Staat der Welt mit diesem rätselhaften Volk fertig werden kann, weil Gott noch nicht mit ihm fertig ist. Jeder neue Versuch, die >Judenfrage< zu >lösen<, scheidet an der heilsgeschichtlichen Bedeutung des Volkes, dennoch müssen immer wieder solche Versuche unternommen werden...“ In: „Der Vormarsch“, Juni 1933, S. 17ff., siehe zu dem Artikel Bonhoeffers den 7.Link dieser Startseite: „Bethelbekenntnis 1933“. Auch Karl Herbert unterschlägt den Lesern seines Aufsatzes „Bekenntnisse zwischen den Zeilen – Rückblick auf sechzig Jahre Junge Kirche“ (JK 6-7/1993, S. 341 und 343), daß der Vorläufer des Organs der Jungreformatrischen Bewegung, die „Junge Kirche“, eben dieser „Vormarsch“, die Zeitschrift der politisch rechtsklerikalen antisemitischen Jungdeutschen Ordensbewegung gewesen ist, von der der damalige Göttinger Verleger Günther Ruprecht 50 Jahre später behutsam andeutet (JK 5-6/1983, S.269), es sei die Zeitschrift gewesen, „die für das Gedankengut des konservativen religiösen Flügel des Jungdeutschen Ordens eingetreten war“. Ihre bruch- und nahtlose Umwandlung in „Junge Kirche“ erklärt denn auch, daß z.B. der Sozialdemokrat und Antinazi Karl Barth in der Nazizeit nicht einen einzigen Beitrag in der „Jungen Kirche“ veröffentlicht hat.

⁶ Dazu: H. Prolingheuer, „Genannt >Sportpalast-Krause< - Der Lebensbericht des Reinhard Krause vor und nach dem 13. November 1933“, in: „Junge Kirche“ 2/1985, S.80ff.

heiden, welche sich in einer „Deutschen Glaubensbewegung“ („DG“) vereinigt haben, sympathisieren. Und als der Theologe Walter Grundmann im Dezember 1933 den diffusen Rest der „Deutschen Christen“ unter 28 neuen Thesen zu sammeln sucht, bleibt theologischer und kirchenpolitischer Widerspruch zwar nicht aus. Doch gegen Grundmanns These 5 beispielsweise hat der Pfarrernotbund-Führer Joachim Beckmann in seinem Flugblatt keine Einwände⁷, obwohl diese These bereits einer Vorwegnahme der Nürnberger Rassegesetze gleichkommt:

„Weil die deutsche Volkskirche die Rasse als Schöpfung Gottes achtet, erkennt sie die Forderung, die Rasse rein und gesund zu erhalten, als Gottes Gebot: Sie empfindet die Ehe zwischen Angehörigen verschiedener Rassen als Verstoß gegen Gottes Willen.“⁸

„Entjudung von Theologie und Kirche“ - ja, das ist seit 1934 auch für die „Bekennende Kirche“ ein Thema. Kein Geringerer als Karl Barth kann davon ein Lied singen. In seiner *ersten* Barmer Theologischen Erklärung vom 4. Januar 1934 folgen ihm wenigstens noch die deutschen Reformierten, als er zur „Gestalt der Kirche“ auch die *Rassenfrage zur Bekenntnisfrage* erhebt.

„Die Kirche Jesu Christi ist, was ihre Botschaft und ihre Gestalt betrifft, eine und dieselbe in den verschiedenen Zeiten, Rassen, Völkern, Staaten und Kulturen. Das Recht kirchlicher Verschiedenheiten da und dort steht und fällt damit, daß sie mit der Einheit ihrer Botschaft und Gestalt vereinbar sind.

*Damit ist abgelehnt die Ansicht: ... Als sei es mit der Einheit der Botschaft und Gestalt der Kirche vereinbar, die Gliedschaft und die Befähigung zum Dienst in ihr auf die Angehörigen einer bestimmten Rasse zu beschränken.*⁹

Vier Monate später jedoch muß Barth der politisch rassistischen Geistesverfassung der ersten Bekenntnissynode aller deutschen evangelischen Kirchen und Konfessionen insofern Rechnung tragen, daß in der *zweiten* - heute bekannteren - Barmer Theologischen Erklärung vom 31. Mai 1934 von der Rassenfrage keine Rede mehr sein kann.¹⁰

⁷ So Anfang 1934 das 4seitige Flugblatt der Rheinischen Pfarrbruderschaft „Um die Bekenntnisgrundlagen der Deutschen Evangelischen Kirche“, darin Beckmanns undatierter Brief „An die Reichsregierung Berlin“, in: Flugblattsammlung H.Prolingheuer, DO/3, 1934.

⁸ Diese 5. These beschließt das Kapitel „I. Kirche und Staat“.

⁹ Aus der von Barth formulierten „Erklärung – über das rechte Verständnis der reformatorischen Bekenntnisse in der Deutschen Evangelischen Kirche der Gegenwart“, vom 4.1.1934, in: „Theologische Existenz heute“ 1934, Heft 7, S.16-30. Dieses Heft schickte Karl Barth mit Begleitschreiben vom 13.2.1934 an Hitler persönlich, in dem er beklagte, „daß Sie, hochgeehrter Herr Reichskanzler, offenbar noch nie Gelegenheit hatten, eine authentische Darlegung darüber, was die evangelische Kirche ist und soll, zur Kenntnis zu nehmen. Vielleicht kann Ihnen dazu die in dem beiliegenden Heft 7 abgedruckte ‚Erklärung‘, die von den Vertretern von 167 deutschen Gemeinden gutgeheißen worden ist, dienlich sein...“ Vorgang in: H. Prolingheuer, „Der Fall Karl Barth 1934-1935. Chronographie einer Vertreibung“, Neukirchen 1977, 2. Aufl. 1984, S.15.f..

¹⁰ Karl Barth bekennt in seinem Brief vom 22.5.1967 an Eberhard Bethge (der in der Zeitschrift „Evangelische Theologie“, a.a.O., leider gekürzt veröffentlicht wurde, 1968, S.555f.) nämlich nicht nur die oft zitierte „Schuld meinerseits“ am Fehlen einer Antwort auf die „Judenfrage“ in der zweiten Barmer Theologischen Erklärung vom 31. Mai 1934, *Barth nennt darin eben auch den seither so gern unterschlagenen Grund: die politisch-theologische „Geistesverfassung auch der ‚Bekennner‘“*. Der 81jährige Karl Barth scheint - wie Eberhard Bethge - schlicht vergessen zu haben, daß mit der öffentlichen Kritik des Reichsinnenministers an einem kirchlichen Arierparagrafen in der „Deutschen Juristenzeitung“ - just am 4.1.1934! - der Staat die „dogmatischen Bedenken“ der „DC“-Gegner ausdrücklich anerkannt hat und seither der kirchliche Arierparagraf Ende Mai 1934 längst obsolet geworden war. Und was das staatliche Sonderrecht gegen die Juden betrifft, so hatte dagegen selbst Dietrich Bonhoeffer keine Bedenken (siehe „Bericht der Deutschen Botschaft in Sofia über die ‚Tagung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen‘“ vom 26.9.193; EKD-Zentralarchiv Berlin KiA C1 3 VI). Der Freiburger Bonhoeffer- bzw. Widerstandskreis indes hielt Sonderrechte gegen Juden nach der Hitlerei für gänzlich überflüssig, „und zwar deshalb, weil die Zahl der Überlebenden und nach Deutschland zurückkehrenden Juden nicht so groß sein wird, daß sie noch als Gefahr für das deutsche Volkstum angesehen werden können.“, vgl. H. Prolingheuer, „Wir sind in die Irre gegangen“ – Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, Köln 1987, S.142 und 266 die Anm. 190 und 191.



Die „Wittenberger Judensau“
Foto 1920 in:

Weimarer Ausgabe der Werke Luthers, Bd. 53, 1920, S. 600

Der „Standpunkt eines positiven Christentums“

Entjudung“ - das ist also auch bei der Gründung des Eisenacher Instituts der „Deutschen Christen“ 1939 nur eine der vielen kirchlichen Antworten auf die entnervende Propaganda der kirchenfeindlichen Gemeinschaften der „Gottgläubigen“. Der Behauptung nämlich: „*Christentum ist Judentum für Nichtjuden*“, die Kirchen seien religiöse Geschwister des Judentums und als Hort einer „undeutschen Fremdreigion“ aus Palästina zu nationalem Denken und Handeln unfähig. Und diese „Gottgläubigen“, deren Mitgliederzahl bei der Volkszählung im Mai 1939 mit 2,7 Millionen festgestellt wird, lehren seit 1934 in ihrem Katechismus:

„...Insbesondere ist durch die Verseuchung des germanischen Menschen mit dem Geist der Sündenvergebungslehre die sittliche Höherentwicklung des Menschen aufgehalten worden. Wäre Germanien, das Führerland der nordischen Menschheit, vor der jüdisch-christlichen Sündenethik bewahrt geblieben, das sittliche Antlitz der Menschheit von heute würde anders aussehen.“¹¹

Schon in der ersten These sieht der Katechismus der „Gottgläubigen“ im Bekenntnis zum Christentum einen Verstoß gegen Punkt 24 des Parteiprogramms der NSDAP. Demnach ist die „christliche Fremdreigion... besonders deshalb dem deutschen Wesen artfremd, weil sie eine Schöpfung vorwiegend orientalischen Geistes ist und auf dem sakralen Schrifttum der Juden alten und neuen Bundes beruht. Sie widerspricht in fast allen Punkten dem germanischen Sittlichkeits- und Moralgefühl.“

Christen aller kirchenpolitischen Richtungen und die Kirchen aller Konfessionen - von den „Deutschen Christen“ bis zum Papst in Rom¹² - wehren sich gegen derartige „Verleumdungen“ durch die Neuheiden. Und aus Hitlers „Mein Kampf“ wie aus zahllosen Audienzen und Verlautbarungen wissen sie ja nur zu gut, daß auch der Führer die, wie er die Neuheiden um Alfred Rosenberg und seinen Putschgefährten General a.D. Erich Ludendorff zu nennen pflegt, „religiösen Reformatoren auf altgermanischer Grundlage“ rigoros ablehnt. Hitler weiß angesichts der politischen Entwicklung Italiens, Spaniens und seines Heimatlandes Österreich nur zu gut, *daß eine „faschistische Revolution“ nur mit den Kirchen, niemals aber gegen diese erfolgreich sein kann.*¹³

Deshalb berufen sich alle Kirchen - auch die „Bekennende Kirche“ - immer wieder auf Punkt 24 des Parteiprogramms der NSDAP, den die Neuheiden ihrer Meinung nach stets unkorrekt zitieren und für sich in Anspruch nehmen.¹⁴ Schließlich stehe da unmißverständlich und verbindlich geschrieben: „...Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums.“

> Da beschließt die preußische Bekenntnissynode im März 1935: „Die Neue Religion ist Auflehnung gegen das erste Gebot... Dieser Wahnglaube macht sich

¹¹ Ernst Bergmann, „Die 25 Thesen der Deutschreligion – Ein Katechismus“, S.56; aus der Erklärung der 16. These: „Wer die Sünde vergibt, sanktioniert die Sünde. Sündenvergebung untergräbt die religiöse Ethik und zerstört die Volksmoral.“ Siehe dazu die „Übersicht“ im 2. Link dieser Startseite: „Kirchenkampf-Fronten“.

¹² Liest man die Enzyklika vom 14.3.1937 und nicht die späteren zahllosen Auslegungen und Kommentare über sie, wird von Anfang an deutlich, daß die „Brennende Sorge“ des Papstes eben diesen kirchenfeindlichen „Gottgläubigen“, niemals aber dem NS oder gar dem Diktator und Katholiken Adolf Hitler gilt.

¹³ Deshalb richtet sich Hitlers Totalkritik in seinem Buch „Mein Kampf“ gegen diese „religiösen Reformatoren auf altgermanischer Grundlage“, wo er der Minorität der „Deutschen Heiden“ in seiner Partei ins Stammbuch schreibt: „Führt doch ihre ganze Tätigkeit das Volk vom gemeinsamen Feind, den Juden, weg, um es statt dessen seine Kräfte in ebenso unsinnigen wie unseligen Religionsstreitigkeiten verzehren zu lassen.“ (S.397) Oder: „Dem politischen Führer haben religiöse Lehren oder Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug dazu besitzt! Eine andere Haltung würde vor allem in Deutschland zu einer Katastrophe führen“ (S.127, Zitate aus der 7. Auflage).

¹⁴ Die „Gottgläubigen“ zitieren immer nur den ersten Teil des Parteiprogrammpunktes 24: „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- oder Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen...“, und verschweigen das anschließende Bekenntnis zum „positiven Christentum“.

seinen Gott nach des Menschen Bild und Wesen... solche Abgötterei hat mit positivem Christentum nichts zu tun. Sie ist Antichristentum!“¹⁵

- > Da unterbreitet die Leitung der „Bekennenden Kirche“ Hitler im Juni 1936 in einer geheimen „Denkschrift“ alle antikirchlichen Aktionen und Ausfälle der Jünger Rosenbergs, Ludendorffs, Hauers, Reventlows, und wie die neuheidnischen Religionsstifter sonst noch heißen, und prangert an: „daß maßgebliche Persönlichkeiten des Staates und der Partei das Wort Positives Christentum willkürlich ausgelegt haben“.¹⁶
- > Da verbünden sich am Reformationstag 1937 in Kassel 96 „deutschchristliche“, „bekenkende“ und neutrale Kirchenführer, Anstalts- und Behördenleiter zu gemeinsamem, flammendem Protest gegen Rosenbergs privates Pamphlet „Protestantische Rompilger“, in dem der Prediger eines neuen, neuheidnischen Glaubens „die Loslösung des deutschen Volkes vom Christentum“ fordert: „Das Christentum wird abgetan... Wer das will, kann von einem Bekenntnis zum ‚positiven Christentum‘ nicht mehr sprechen!“¹⁷

Auch die faktisch nicht zu bestreitende innige Verbundenheit des Christentums mit dem Judentum durch die Geschichte und Theologie weisen Kirchen und Christen in Deutschland - auch die „Bekennende Kirche“ - immer wieder weit von sich:

- > Da verteidigt 1937 der Nürnberger Kirchenrat und „Bekennner“ Friedrich Klingler als Vorsitzender der evangelischen Pfarrervereine die ca. 18.000 evangelischen Geistlichen Deutschlands gegen die neuheidnische Behauptung, der evangelische Pfarrerstand sei „verjudet“: „Es ist nachgewiesen, daß im evangelischen Pfarrerstand 0,3 Prozent nichtarisch sind... Die Zahl der Vollnichtarier ist natürlich nur ein Bruchteil dieser an sich schon äußerst geringen Zahl; man kann sie in ganz Deutschland an den Fingern abzählen... Und dennoch wird immer wieder von der starken Verjudung des evangelischen Pfarrerstandes gesprochen... Hat dieser Stand solche Zurücksetzung und Kränkung... verdient? Es ist der Stand, der im Kriege nebst dem Offiziersstand die größten Blutopfer gebracht hat, aus dessen Reihen ein Horst Wessel, der Sohn eines evangelischen Pfarrhauses, hervorgegangen ist.“¹⁸

Und als am 9. und 10. November 1938 in Deutschland die Synagogen brennen, geht den Kirchen und Christen immer noch kein Licht auf; für viele erfüllt sich in diesen Tagen, was Luther 1543 in seinem judenfeindlichen Pamphlet gefordert hat:

- > Da jubelt der „deutsch-christliche“ thüringische Landesbischof Martin Sasse: „Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen... In dieser Stunde muß die Stimme des Mannes gehört werden, der als der deutsche Prophet im 16. Jahrhundert... der größte Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner seines Volkes wider die Juden.“¹⁹
- > Da schreibt der Repräsentant der „Bekennenden Kirche“, der württembergische Landesbischof Theophil Wurm, am 21. Dezember 1938 dem Reichsjustizminister Frank und frei - und ohne Not: „Ich bestreite mit keinem Wort dem Staat das Recht, das Judentum als ein gefährliches Element zu bekämpfen.“

¹⁵ Vgl. dazu: H. Prolingheuer, „Wir sind in die Irre gegangen“, a.a.O., Kapitel 6: „Die ‚tödliche Gefahr‘“.

¹⁶ Ging man in der kirchenhistorischen Forschung bisher davon aus, daß Hitler diese „Denkschrift“ gar nicht gesehen habe, so korrigieren die von dem Bonhoeffer-Biographen E. Bethge aufbewahrten „Vibrans-Briefe“ diesen Irrtum; vgl. H. Prolingheuer, „Die Christen an die Front - Das evangelische Bekenntnis zu Hitlers Wehr und Waffen“, Publik-Forum-Materialmappe, Oberursel 1989, S.11; 3. Aufl. in: „Dem Führer gehorsam: Christen an die Front. Die Verstrickung der beiden Kirchen in den NS-Staat und den Zweiten Weltkrieg“, ebd., Oberursel 2005, S.38f..

¹⁷ Faksimile des Flugblattes in: H. Prolingheuer, „Wir sind in die Irre gegangen“, a.a.O., S.66f..

¹⁸ Umdruck der Bautzener Klingler-Rede in: Sammlung Prolingheuer, DO-G1.

¹⁹ M. Sasse (Hg.), „Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen!“ Titelfaksimile in: H. Prolingheuer, „Judennot und Christenschuld - Eine evangelisch-kirchenhistorische Erinnerung aus Anlaß des Gedenkens an die Novemberpogrome 1938, in: H. Fankemölle, hgg. im Auftrag der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Bielefeld 1990; siehe dazu den 8. Link dieser Startseite: „Die Kreuzkapelle“.

Ich habe vom Jugend auf das Urteil von Männern wie Heinrich von Treitschke und Adolf Stoecker über die zersetzende Wirkung des Judentums auf religiösem, sittlichem, literarischem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet für zutreffend gehalten.“²⁰

Zum Spott der „Heiden“ Kritik aus den eigenen Reihen.

Entjudung von Theologie und Kirche“ - das ist Anfang April 1939 die von Antijudaismus und Antisemitismus triefende Geistesverfassung in Kirche und Theologie „Großdeutschlands“, als „deutschchristliche“ Persönlichkeiten im rheinischen Bad Godesberg erklären, daß der christliche Glaube „*der unüberbrückbare Gegensatz zum Judentum*“ ist, und elf evangelische Landeskirchen daraufhin am 4. April 1939 die „Gründung eines Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben des deutschen Volkes“ beschließen.²¹ Und schon einen Monat später, am 6. Mai 1939, setzen die Delegierten der elf Landeskirchen im Gasthof der Wartburg zu Eisenach diesen Beschluß in die Tat um. Da entfaltet Dr. Walter Grundmann, der „deutschchristliche“ Theologieprofessor und künftige Leiter des Instituts, in seinem Festvortrag „Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche“ diese „Drei Grundgedanken“, die für die künftige Arbeit richtungsweisend sein sollen:

- „1. Die deutsche Stunde, in die wir gestellt sind, ist eine epochale Weltensunde, in der die letzten und tiefsten Fragen neu gestellt werden und neue Antwort heischen. Im Blick auf die überlieferte Religion des deutschen Volkes, die sich in der Gegenwart auf ihren Lebenswert und ihre Lebenskraft auszuweisen hat, bedeutet das die Frage, in welchem Verhältnis sie zum Feind des deutschen Lebens und der Erneuerung des Abendlandes, zum Judentum steht.
2. Es ist die aus der epochalen Weltensunde herauswachsende Aufgabe der religionswissenschaftlichen und theologischen Forschung, mit aller Entschlossenheit die Frage in Angriff zu nehmen: Was ist innerhalb der deutschen Glaubensgeschichte der Einfluß des Christentums? In welcher Weise ist auf Grund des Zusammenhangs des Christentums mit Palästina durch den Einfluß des Christentums das Eindringen jüdischer Gedanken und jüdischen Geistes möglich... Das Institut sieht somit die Aufgabe vor sich, zu einer umfassenden Erforschung der Geschichte, des Wesens und der Erscheinung deutscher Frömmigkeit fortzuschreiten.
3. Die Ergebnisse des Instituts (sollen) aus der Unverbindlichkeit bloßer wissenschaftlicher Publikation herausgelöst und für die Erneuerung des deutschen religiösen Lebens im Volk und damit für eine wirkliche Reformation fruchtbar gemacht werden. Denn wir bekennen uns zu dem Satz Schleiermachers: Die Reformation geht fort. Wir bekennen uns zu diesem Satz aus der vollen Verantwortung und inneren Bindung an Luthers Werk.“²²

Hohn und Spott sind die ersten öffentlichen Reaktionen auf diese Institutsgründung. Während sich die nicht „deutschchristlichen“ Kirchen noch auffallend zurückhalten, melden sich die neuheinishen „Gottgläubigen“ sogleich zu Wort. Ihr Monatsblatt „Deutscher Glaube“ nutzt die Gelegenheit, den „Deutschen Christen“ wieder einmal eins auszuwischen:

„Dieses Institut kommt etwas spät; denn die Tatsache des jüdischen Einflusses auf das Christentum... ist uns schon lange bekannt. Vielleicht bearbeitet dieses Institut in erster Linie einmal die Frage, wie weit Jesus selber und alle

²⁰ Zitat aus: G. Schäfer, „Dokumentation zum Kirchenkampf – Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus“, Stuttgart 1986, Bd.6, S.116.

²¹ Veröffentlicht im „Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche“ vom 6.4.1939.

²² Aus Grundmanns Zusammenfassung des Vortrages in: „Verbandsmitteilungen“ des Instituts, Zitat S.34.

Jesus-Bilder, vom Neuen Testament bis zu den ‚deutsch-christlichen‘ Schriften, unter diesem Einfluß stehen.“²³

Die „Sigrune“ begrüßt die Institutsgründung als den Anfang vom Ende der Kirche und des gesamten Christentums:

„Nach Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben ist der geistige Inhalt des Christentums so unwesentlich..., daß die Aufrechterhaltung des großen kirchlichen Apparates nicht mehr zu verantworten ist... Eine Umschulung der Theologen ist vorzunehmen, die diese auf andere geeignete Berufe vorbereitet.“²⁴

Auch das „Nordland“ sieht sich seit der Gründungsfeier des „Entjudungsinstituts“ in ihrem jahrelangen Kampf gegen das Christentum voll und ganz bestätigt:

„Wenn ihr das Christentum entjuden wollt, bleibt vom Christentum überhaupt nichts, aber auch gar nichts übrig! Zu dieser Erkenntnis hat sich deutsche Gläubigkeit bereits durchgerungen, und das Ergebnis eurer Arbeit in eurem Institut wird dieselbe Erkenntnis sein! Solltet ihr dann aber nicht konsequent sein und diese ganzen vorderasiatischen Legenden und Sagen endgültig beiseite legen? Solltet ihr etwa versuchen, aus dem jüdischen Christentum ein ‚arisches Christentum‘ herauszuklauben..., dann laßt euch schon heute sagen, daß das ein Verrat an der germanisch-deutschen Seele ist!“²⁵

Genau diese offene Häme haben jene Landeskirchen und „positivchristlichen“ Nationalsozialisten, die sich an der Institutsgründung nicht beteiligt haben, kommen sehen. Ihnen spricht das Blatt der evangelischen Nationalsozialisten, der „Evangelische Beobachter“, aus der Seele:

„Wir müssen gestehen, daß wir uns nicht bewußt sind, jüdischen Einflüssen in der kirchlichen Verkündigung Raum gegeben zu haben. Was die Stellung zum Alten Testament betrifft, ist das ein wissenschaftliches Problem, das wissenschaftlich entschieden werden muß... Gerade weil wir als völkische Menschen uns um diese Dinge gekümmert haben, möchten wir hervorheben, daß jetzt nicht der Anschein entstehen darf, als habe man etwas gutzumachen, was wissentlich versehen worden ist. Wir sind stolz darauf, daß der Pfarrerstand unter den akademischen Berufen der judenreinste und judenfreieste gewesen ist...“²⁶

Von den Kirchenfeinden hatten die „Entjudungstheologen“ ja nichts anderes als Verächtlichmachung erwartet. Die Kritik der evangelischen Glaubens- und Parteigenossen trifft sie völlig unvorbereitet, wie ihre Antwort unschwer erkennen läßt:

„...Der religiös bewegte Mensch der Gegenwart hat über die Frage des Alten Testaments als ein völkisches Problem zweifellos schon entschieden.. Nur der ‚Evangelische Beobachter‘ hat das nicht bemerkt. Obwohl er versichert, sich um diese Dinge besonders gekümmert zu haben, darum merkt er auch nicht, daß er Vogel-Strauß-Politik treibt...“²⁷

²³ „Deutscher Glaube“ 5/1939.

²⁴ „Sigrune“ 6/1939.

²⁵ „Nordland“ 22/1939.

²⁶ „Evangelischer Beobachter“ vom 13.5.1939.

²⁷ „Deutsches Christentum“ 5/1939. Als der Herausgeber der „Eisernen Blätter“, der einst nationalliberale-Dortmunder Pfarrer Gottfried Traub, der 1920 in der Putschistenregierung Kapp-Lüttwitz Kultusminister war, zur Institutsgründung kritisch anmerkt (21/1939): „Wir haben einst zur Zeit Cohens und Simmels Theologie studiert und an der Universität selber gelehrt, haben aber nie auch nur einen Schimmer von Einfluß ausgerechnet auf das bekennniskirchliche Denken entdeckt...“, trifft den kritischen Pfarrer und Publizisten G. Traub das Verjudungsstigma der „Nationalkirche“ (26/1939): „...daß Traub der Schwiegersohn eines Juden ist“! Das wiederum inspiriert nicht nur den Kieler Systematiker und Institutsmitarbeiter M. Redeker, in seinem Eisenacher Vortrag am 7.7.1939 eine Untersuchung über Cohens „jüdischen Einfluß auf (Karl) Barths Ansätze“ vorzuschlagen“ (Bericht Wieneke im Ev. Zentralarchiv Berlin Z/22/Bd.5), das war auch für den Traubsohn Hellmut, den mehrjährigen Hausgenossen K. Barths und 1939 entschlossenen Kriegsdienstverweigerer, höchst gefährlich.

MARTIN LUTHER
Schriften wider Juden und Türken

herausgegeben von W. Golßen

632 Seiten / geh. RM. 30.—, geb. RM. 32.—

Die Judenfrage ist nicht nur eine völkische, sondern zugleich eine hervorragend theologische und kirchliche Frage. In diesem Sinne ist der Kampf gegen das Judentum im Abendlande erst von Luther entseelt worden. Der Kirche des Mittelalters fehlt die grundsätzliche Schärfe in der Haltung gegenüber dem Judentum. Zwar gab es zahlreiche jüdenfeindliche Einzelaktionen unter religiösem Mantel und auf Grund kirchlicher Initiative. Aber zu einem Denken und Handeln in grundsätzlicher Schärfe und Klarheit fehlte die Grundvoraussetzung: Das Evangelium in der Reinheit und Klarheit, das den Menschen nötigt, entweder das Ja des Christusglaubens oder das Nein der Christusfeindschaft zu sprechen. In der Front der Christusfeinde sieht Luther die Juden, unter ihnen dadurch sich auszeichnend, daß sie von der Christusfeindschaft ganz und gar geprägt sind. Luther hat sich dies Urteil geben lassen vom Worte Gottes.

CHR. KAISER VERLAG / MÜNCHEN

Selbst dieser Verlag der Bekennenden Kirche bringt 1936 Luthers jüdenfeindliche Pamphlete unters Kirchenvolk. Diese Anzeige erschien in der von Ernst Wolf herausgegebenen BK-Zeitschrift „Evangelische Theologie“ (1936, S. 501). Als die Synagogen brannten, war schon die 2. Auflage auf dem Markt. (Sammlung Prolingheuer)

Gegenwartsfragen in der neutestamentlichen Wissenschaft

Von

Johannes Leipoldt

1. Jesus als Kämpfer
2. War Jesus Jude?
3. Artgemäßes Christentum



1935

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig

Und während sich so in aller Öffentlichkeit die evangelischen Nationalsozialisten und Hitlerfaschisten untereinander kräftig in die Haare geraten über den Sinn und Unsinn eines kirchlichen „Entjudungsinstituts“, fallen in Eisenach die letzten Entscheidungen über dessen Struktur, Finanzierung, Mitarbeiter und Arbeitsplanung. Ende Mai 1939 stellt sich das Institut folgendermaßen dar:

Name: „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“.

Leiter: Oberregierungsrat Siegfried Leffler, ein ehemaliger bayerischer evangelisch-lutherischer Pfarrer.

Stellvertretender und wissenschaftlicher Leiter: Prof. Dr. Walter Grundmann, Neutestamentler an der Universität Jena.

Geschäftsführer: Pfarrer Dr. Heinz Hunger, Friedebach/Eisenach.

Kassierer: Dr. Erwin Brauer, Eisenach, Kirchenregierungsrat und Geschäftsführer der „Nationalkirchlichen Einung Deutsche Christen“.

Sitz des Instituts: Predigerseminar der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Thüringen, Bornstraße 11.

Verwaltungsrat: Vorsitz (nach dem kommissarischen Vorgänger Dr. Friedrich Werner) Oberkirchenrat und Kaufmann Johannes Sievers, Lübeck.

Wissenschaftlicher Beirat: Vorsitz Prof. Dr. Walter Grundmann, Jena.

Finanzausschuß: Vorstand aus dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates, dem Kassierer und dem Dresdener Oberlandeskirchenrat und Bankier Willy Kretschmar.

Und eben dieser Finanzausschuß erlebt schon im Mai 1939 heftigsten Widerstand aus den eigenen Reihen. Wenn schon nicht an der „Entjudung“, so scheiden sich immerhin an der Finanzierung der „Entjudung“ die Geister. Da müssen die hochtrabenden Planer der Kirchen-„Entjudung“ erkennen, wie schnell ihr rassistisches Projekt zur schnöden Mammonfrage verkommen kann. Vornan der oldenburgische Landesbischof Johannes Volkers. Der erweist sich trotz allen „Entjudungs“-Eifers als eiskalter Rechner. Schon mit Schreiben vom 3. Mai 1939 wehrt er sich gegen das vorgesehene Umlageverfahren:

„Durch meine Unterschrift vom 4. April habe ich grundsätzlich die Errichtung eines Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche religiöse Leben gebilligt, aber niemandem Vollmacht zur Ansetzung willkürlicher von Oldenburg mitzutragender Ausgaben dafür erteilt. Da es sich nur um ehrenamtliche Forschungsarbeiten handeln kann, kommen m. E. nur geringe Auslagen wie Porto etc. in Frage. Ein großer Apparat liegt nicht im Interesse der ganzen Sache... Bevor wir uns zu Jahresbeiträgen verpflichten können, erbitten wir einen auch von uns zu billigenden Vorschlag. Heil Hitler!“²⁸

Nicht ohne Erfolg stachelt Volkers auch andere Träger des Instituts zu ähnlichen Einsprüchen an. Dr. Friedrich Werner, dem Präsidenten der altpreußischen, mit seinen acht Kirchenprovinzen Mark Brandenburg, Ostpreußen, Pommern, Grenzmark Posen-Westpreußen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz größten und reichsten Landeskirche des deutschen Reiches, schickt der oldenburgische Antisemit und Pfennigfuchser am 20. Mai 1939 dieses persönliche Handschreiben:

„Hoch verehrter Herr Präsident! Für das Institut... soll Oldenburg... 5.000 RM *Jahresbeitrag* bezahlen. Wenn schon auf das finanzschwache Oldenburg eine solche ungeheuerliche Summe entfällt, kommt für alle elf Landeskirchen (incl. Preußen) eine geradezu phantastische Gesamtsumme heraus. Ich hoffe nur sehr, daß Sie meinem in Abschrift anliegenden Protest Wirkungskraft verleihen werden. Mit deutschem Gruß und Heil Hitler! Ihr ergebenster Volkers.“²⁹

²⁸ Evangelisches Zentralarchiv Berlin: Z/22/Bd.5.

²⁹ Ebd.

Dies sind die elf Gründer- und Trägerkirchen: Altpreußen, Anhalt, Lübeck, Mecklenburg, Nassau-Hessen, Oldenburg, Ostmark (Österreich), Pfalz, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen. Keineswegs also nur die Repräsentanten des „nationalkirchlichen“ Restes der „Deutschen Christen“, die in Thüringen, Lübeck und Mecklenburg das kirchenamtliche Sagen haben. Kein Wunder, wenn vor allem die auf kirchenpolitischen Frieden bedachten Landeskirchen Altpreußens, Nassau-Hessens, Schleswig-Holsteins, Oldenburgs und der Pfalz über ihren Vertrauensmann Friedrich Werner im Vorstand des Verwaltungsrates die Institutsarbeit nicht nur inhaltlich und kirchenpolitisch, sondern auch finanziell von Anfang an unter Kontrolle halten. Nicht kostspielige Propaganda sei gefragt, sondern solide Hilfe „gegenüber ‚deutschgläubigen‘ Angriffen“ z.B. bei der Zurückweisung aller der neuheidnischen „Anklagen gegen kirchliche ‚Verjudungserscheinungen‘“.³⁰

Der Leiter und Wissenschaftliche Leiter, zusammen mit dem anfangs noch als Pfarrer im thüringischen Friedebach amtierenden Geschäftsführer Dr. Heinz Hunger³¹, initiieren, organisieren und koordinieren auf Druck Dr. Werners *nebenamtlich* mit „ca. 11 Unterabteilungsleitern“ fortan nahezu kostenlos die *ehrenamtliche* Institutsarbeit in der Deutschen Evangelischen Kirche. Dennoch gewinnen sie Mitarbeiter selbst aus jenen Landeskirchen, die als solche an der Arbeit des Instituts offiziell unbeteiligt sind. Hier die ersten Arbeitsschwerpunkte:

- > „Untersuchung der Entstehungsverhältnisse des Christentums unter dem rassistischen Gesichtspunkt und unter Einbeziehung der bevölkerungspolitischen und religiösen Einflußverhältnisse Palästinas.“
- > „Herausarbeitung klarer Grundsätze für die Beurteilung (und Aufführung) von Kunstwerken, die alttestamentliche Figuren, Symbole und Texte zum Ausdruck eines Arteigenen verwenden.“
- > „Untersuchung des jüdischen Einflusses auf die Entstehung der römisch-katholischen Kirche und auf die Entwicklung von Frömmigkeit, Dogma, Kultus und Recht, sowie die Herausarbeitung der bestimmenden Kräfte in der Auseinandersetzung deutschen Glaubenslebens mit dem römischen Katholizismus seit der Christianisierung.“
- > „Erforschung der Zusammenhänge zwischen der Reformation und der paulinischen Theologie...“
- > „Klarstellung der Haltung großer deutscher religiöser Persönlichkeiten zum Judentum (Luther, Herder, Stöcker usw..).“
- > „Untersuchung der Geschichte der Judenmission beider Konfessionen auf völkischer Grundlage...“

Im Mittelpunkt aber stehen die „praktischen Maßnahmen“ der „Entjudung“, die Walter Grundmann in seiner Gründungsrede angekündigt hat:

- „1. Die Schaffung einer Ausgabe der Evangelien, die... uns das älteste erreichbare Jesusbild, das jüdisch überdeckt ist, vermittelt.
2. Die Schaffung eines deutschen Volksgesangbuches durch Sichtung und Bearbeitung des vorhandenen Liedgutes. Das alte gute fromme Lied soll darin zusammengeführt werden mit Neuem...“

³⁰ So die Empfehlungen Wienekes an seinen Berliner Kirchenpräsidenten Werner am Ende des Berichtes vom 12.7.1939, siehe Anm.27.

³¹ Der Verf., der 1962-1964 als Leiter der Jugendabteilung des Deutschen Evangelischen Kirchentages Dortmund 1963 den in Münster amtierenden Berufsschulpfarrer Dr. Heinz Hunger in einem der Unterausschüsse seiner Abteilung kennenlernte, erinnert ihn mit Schreiben vom 30.12.1984 an seine Eisenacher Vergangenheit und fragt ihn: „...sind Sie bereit, mir über Ihre Mitarbeit...zu berichten? Besitzen Sie hierüber noch Material. Welche Konsequenzen hatte das für Sie nach 1945?...“ Hungers Reaktion vom 5.1.1985 ist allerdings derart unverschämt, daß der Verf. postwendend die Verbindung abbricht: „Sehr geehrter Herr Dr. Hunger, Ihre Antwort auf meine Anfrage... und weitere mir inzwischen vorliegende Dokumente von dem Geschäftsführer und anderen Mitarbeitern des Eisenacher ‚Entjudungsinstituts‘ aus jenen Jahren haben mich bewogen, das erbetene und von Ihnen in Aussicht gestellte Gespräch mit Ihnen nicht zu führen. (gez.) Prolingheuer“.

3. Mit diesem soll tunlichst ein Volksbuch deutscher Frömmigkeit verbunden werden, in dem die Stimmen deutscher frommer Menschen und ihrer Zeugnisse deutschen Christenglaubens zum Ausdruck kommen...“

„Entjudung“ als „Kriegseinsatz der Religionswissenschaft“

Weil die elf Landeskirchen für die Institutsarbeit dann nur 15.000 Mark bewilligen, machen die von ihren Dienststellen großzügig freigestellten Vollzeitmitarbeiter aus der Not eine Tugend. Sie gewinnen binnen weniger Monate 192 ehrenamtliche Mitarbeiter. Bischöfe, Konsistoriale, Juristen, Professoren, Politiker, Doktoren, Kantoren, Pastoren, Dichterinnen, bildende Künstler, Lehrer, Publizisten oder Regierungsbeamte arbeiten in 10 Arbeitskreisen, an 16 Forschungsaufträgen und Gutachten aktiv mit bei der „Entjudung von Theologie und Kirche“. Und der Krieg scheint die Institutsarbeit noch zu beflügeln, zumal Walter Grundmann öffentlich die Parole ausgibt: „Im großdeutschen Schicksalskampf, der ein Kampf gegen das Weltjudentum und gegen alle zersetzenden und nihilistischen Kräfte ist, gibt die Arbeit des Instituts an ihrem Platze das Rüstzeug zur Überwindung aller religiösen Überfremdung im Innern des Reiches an die Hand und dient dem Glauben des Reiches. So stellt sie ein Stück Kriegseinsatzes der deutschen Religionswissenschaft dar.“³²

Und dann hat der Wissenschaftliche Leiter der „Entjudung“ auch schon den ersten Schlag gegen die hämischen „Heiden“ getan. Unter dem Titel „Jesus der Galiläer und das Judentum“ führt der Neutestamentler Walter Grundmann den Nachweis, daß Jesus mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gar kein Jude gewesen sei. Dabei kann Grundmann sich auf die frühen Schriften des Leipziger Kollegen Johannes Leipoldt ebenso berufen wie auf den Göttinger Kollegen Emanuel Hirsch, der, im Unterschied zu Leipoldt, weder zu den Mitarbeitern noch Förderern des Eisenacher „Entjudungsinstituts“ gehört. Während Leipoldt seit 1920 am Thema arbeitet, hat Hirsch gerade erst zur „Abstammung Jesu“ dies formuliert:

„...In Galiläa haben nichtarische und arische Völker... gleichzeitig ihre Spur immer wieder in der Bevölkerung zurückgelassen. Irgendeinen äußeren Anhaltspunkt, Jesu blutsmäßige Herkunft genauer als mit dem Worte *nichtjüdisch* zu definieren, hat die Wissenschaft nicht...“³³

Damit aber nun diese zentrale „wissenschaftliche Erkenntnis“ auch über den Kreis der Theologenschaft und Religionspädagogen hinaus bekannt gemacht und in „Großdeutschland“ gegen die „Gottgläubigen“ ins Feld geführt werden kann, faßt das „Entjudungsinstitut“ die Erkenntnisse aus Grundmann 250-Seiten-Opus in einer für den apologetischen Kampf gegen die Neuheiden volkstümlich aufbereiteten Flugschrift zusammen unter dem reißerischen Titel: „Wer ist Jesus von Nazareth?“ Darin - das Dogma der Jungfrauengeburt Jesu ist ja längst überholt - die frohe Botschaft aus Eisenach: „Jesu Eltern sind *keine Juden* gewesen.“ Die Neuheiden sind sprachlos.

Schon im Frühjahr 1940 liegt ein beachtliches Arbeitsergebnis der Eisenacher Kirchen-„Entjuder“ vor. Vom 1. bis 3. März findet die erste von den Landeskirchen beschickte „Arbeitstagung“ des „Instituts zur Erforschung (*und Beseitigung* - diese 2 Worte wurden inzwischen klammheimlich gestrichen) des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ statt. Nicht in Eisenach, sondern in Wittenberg, der Lutherstadt Altpreußens. 600 Teilnehmer! Allein die Namen der Referenten und deren Vortragsthemen zeigen die große Spannweite der Eisenacher „Entjudungsarbeit“:

³² W. Grundmann, „In den Entscheidungsstunden des deutschen Schicksals“, in: „Verbandsmitteilungen“, Zitat S.84.

³³ E. Hirsch, „Das Wesen des Christentums“, Weimar 1939, Kap. „Die Abstammung Jesu“, Zitat S.165.

Mitarbeiter

Leiter des Institutes:	Oberregierungsrat Reffler, Weimar
Verwaltungsrat:	Vorsitzender: Oberkirchenrat Sievers, Eibied
Wissenschaftlicher Beirat:	Vorsitzender: Prof. Dr. Grundmann, zugleich Stellvertreter des Leiters des Institutes
Kassenverwalter:	Kirchenregierungsrat Dr. Brauer, Eisenach
Finanzausschuß:	Der Vorsitzende des Verwaltungsrates; der Kassenverwalter; Oberlandeskirchenrat Krepshmar, Dresden
Geschäftsführer:	Pfarrer Dr. Hunger, Eisenach, Bornstraße 11

An Mitarbeitern des Institutes sind zur Zeit gewonnen unter anderem:

Landesbischof Balzer, Eibied	Oberbibliothekar Dr. Verubach, Heidelberg	Kirchenrat Braunschweig, Dresden
Prof. Dr. Bartels, Weimar	Prof. Dr. Beckam, Weisen	Pfarrer Mahner, Jena
Kirchenrat Dr. Hauser, Eisenach	Prof. Dr. Hirshbaum, Wöttingen	Pfarrer Dr. Busch, Dresden
Pastor Dr. Hauke, Aden (Oder)	Studienassessor von der Bleck, Berlin	Oberkirchenrat Bulstine, Berlin
Prof. Dr. Beer, Heidelberg	Kirchenregierungsrat Dr. Bauer, Eisenach	Pfarrer Erb, Hettowitz
Prof. D. Dr. E. Becker, Darmstadt		Studienrat Dr. Schlimm, Leipzig
Dozent Dr. Elov, Prag	and. theol. Kraft, Jena	Prof. Dr. H. W. Schmidt, Wien
Pfarrer Lic. Delling, Leipzig	Oberlandeskirchenrat Krepshmar, Dresden	Pfarrer Lic. Schmidt, Eibied
Rechtsanwalt Drafchu, Mäheln	Superintendent Kötger, Sagan	Pfarrer Schmidt-Elanung, Potsdam- Tabelberg
Pastor Heing Dungs, Weimar	Prof. D. Dr. Leopold, Leipzig	Prof. D. Dr. Schneider, Königsberg
Prof. Lic. Dr. Eisenhuth, Jena	Oberpfarrer Le Scur, Stuttgart	Pfarrer Schöffel, Falkenau
Oberkonsistorialrat Lic. Eilwein, Berlin	Franklin Studienassessor Liebich, Leipzig	Oberkonsistorialrat Schürck, Schwec- in (Markb.)
Dozent Lic. Dr. Euler, Weisen	and. theol. Eiser, Eisenach	Generalsuperintendent D. Schüttler, Tuchshlag
Pfarrer Förber, Grotton (Südpreußen)	Pfarrer Linkemann, Pöthen	Landesbischof Schulz, Schwec- in
Oberpfarrer Feig, Eisenach	Pfarrer Mämel, Weimar	Oberkonsistorialrat Schulz, Schwec- in
Kirchenrat Franz, Eisenach	Pfarrer Marz, Dargis	Dozent Lic. Dr. Schulze, Leipzig
Oberpfarrer Fromm, Altenburg	Kirchenrat Mauersberger, Eisenach	and. jur. Schwingenstein, Nürnberg
Landesjugendpfarrer Gartenhölger, Potsdam	Lic. habil. Meyer, Leipzig	Oberlandeskirchenrat Graf, Dresden
Oberlehrer Gimpel, Eisenach	Prof. Dr. Meyer-Erlach, Jena	Oberkirchenrat Sievers, Eibied
Pfarrer Lic. Giddan, Leipzig	Pfarrer Mielsch, Dresden	Superintendent Spangenberg, Alten- weddingen
Pfarrer Geabs, Eisenach	and. phil. Morony, Leipzig	Dr. Stapel, Hamburg
Pfarrer Giesinger, Ulm	Dekan Mulot, Wiesbaden	Pastor Staake, Marzahn
Prof. Dr. Grundmann, Jena	Pfarrer Lic. Nagel, Halle	Pfarrerverweier Stehner, Eisenach
Dr. Gänkel, Jena	Oberpfarrer Naths, Veruburg (Saale)	Prof. Lic. Stum, Heidelberg
Pfarrer Dr. Hafner, Treuen (Wgtl.)	Pfarrer Nordhausen, Hannover	Pfarrer Tausch, Berlin
Vizepräsident Hahn, Berlin-Charlotten- burg	Bischof Dr. Oberheid, Bad Godesberg	Pfarrer Leube, Oberhof
Pfarrer Dr. Hauck, Mannheim	Prof. D. Dr. Odenwald, Heidelberg	Superintendent Thiene, Solingen
Kantonsgerichtsrat Dr. Hees, Wolfesberg	Pfarrer Ohland, Uckeroda (Thür.)	Pastor Dr. Thilo, Piena
Pfarrer Heinig, Friederichsgrün	Prof. Lic. Opiz, Wien	Pfarrer Leubensviot, Gotha
Prof. D. Dr. Hempel, Berlin	Pfarrer Dr. Ott, Wiesbaden	Dr. Wagenführer, Jena
Dr. von Hinzenberg, Eisenach	Prof. Dr. Paret, Bonn	Pfarrer Walsch, Frankfurt (Main)
Prof. D. Dr. Hoffmann, Wien	Bischof Peter, Berlin	Prof. Dr. Weidel, Magdeburg
Oberkonsistorialrat Lic. Dr. Hohlwein, Eisenach	Pfarrer Dr. Petermann, Breslau	Pfarrer Weismann, Koblenz-Paffew- dorf
Pfarrer Holckuffter, Dresden	Superintendent Pich, Eisenach	Lic. habil. Weiß, Berlin
Pfarrer Dr. Hunger, Eisenach	Pfarrer Pfeife, Halle (Saale)	Pfarrer Lic. Weiß, Laufenbode-Beve- rungen
Pfarrer D. Dr. Jäger, Freiburg	Konsistorialrat Lic. Pohlmann, Schwedenmühl	Prof. D. Dr. Werdermann, Deetmud
Pfarrer Kapfeter, Eisenach	Prof. D. Dr. Dreißler, Breslau	Präsident Dr. Werner, Berlin-Char- lottenburg
Pfarrer Lic. Dr. Kars, Dessau	Prof. D. Dr. Kedeher, Kiel	Prof. D. Dr. Wille, Wien
Pfarrer Lic. Kersten-Thiele, Kötzen	Lic. Keffke, Berlin	Pfarrer Witten, Magdeburg
Frau Kessler Kiefer, Mannheim	Pfarrer Keßinger, Würzburg	Prof. D. Dr. Wolbermin, Berlin
Prof. Dr. Kiefer, Heidelberg	Prof. Kiedel, Klosterneuburg	Pfarrer Lic. Dr. Zimmermann, Schwollen
Präsident Dr. Kinder, Kiel	Pfarrer Kiege, Eibied	
Prof. Dr. Knevels, Kassel	Dr. Sandweg, Braunschweig	
Prof. D. Koepf, Greifswald	Landesbischof Sasse, Eisenach	
Pfarrer Kohl, Heyda (Thür.)	Pastor Scharf, Dresden	
	Pfarrer Lic. Schenke, Weimar	

Prof. D. Dr. Wolf Meyer-Erlach, Jena: „Der Einfluß der Juden auf das englische Christentum.“

Prof. D. Dr. Johannes Leipoldt, Leipzig: „Jesus und das Judentum.“

Prof. Dr. Walter Grundmann, Jena/Eisenach: „Die Arbeit des ersten Evangelisten am Bilde Jesu.“

Prof. Dr. Georg Bertram, Gießen: „Philo und die jüdische Propaganda in der antiken Welt.“

Prof. Lic. Oskar Thulin, (gastgebender Direktor der Wittenberger Lutherhalle): Lichtbildervortrag „Über den Einfluß Martin Luthers auf den Bildschmuck der deutschen Bibel.“

Dr. Wilhelm Stapel, Hamburg, nationalliberaler Publizist: „Wilhelm Raabes Meinung über Juden und Christen.“

Prof. Lic. Dr. Heinz Erich Eisenhuth, Jena: „Idealismus, Christentum und Judentum.“

Dr. theol. Herbert von Hintzenstern, „Das religiöse Problem im bayreuther Kreis.“

Dr. theol. Heinz Hunger, Eisenach (inzwischen hauptamtlicher Geschäftsführer des Instituts): „Wesen und Methode einer rassekundlichen Religionsgeschichte.“

Die Spitzenveranstaltung dieser ersten „Arbeitstagung“ aber findet in der Wittenberger Lutherstube statt. Dort übergeben die Mitglieder des „Arbeitskreises Volkstestament“, Pfarrer Wilhelm Büchner, Jena, Geschäftsführer Heinz Hunger, Pfarrer Heinrich Weinmann, Koblenz-Pfaffendorf, sowie die Federführer Oberpfarrer Erich Fromm, Altenburg, und Prof. Walter Grundmann, der deutschen Öffentlichkeit ein „entjudetes“ Neues Testament. Titel: „Die Botschaft Gottes“. 296 Seiten. Von den ersten 108 Druckseiten, einer „Harmonie“ der Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas, liegt bereits zur Wittenberger Präsentation ein Sonderdruck vor. Eine handliche Taschenbuchausgabe für die Soldaten an der Front. Ganzleinen. 30 Pfennig. In einer ersten Auflage von sage und schreibe 200.000 Exemplaren: „Die Botschaft Gottes“ vom arischen „Heiland der Deutschen“. Da beginnt die „entjudete“ Weihnachtsgeschichte - die sich nach den Eisenacher Forschungsergebnissen nicht im jüdischen Bethlehem, sondern in einem galiläischen Flecken gleichen Namens zugetragen habe - mit diesen Worten:

„Es begab sich, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß im ganzen Reich eine Volkszählung stattfinde. Sie war die erste und geschah zur Zeit, als Quirinius Landpfleger in Syrien war. Da ging jedermann in die Stadt, in der er gezählt werden sollte. Auch Josef aus Galiläa von der Stadt Nazareth wanderte nach Bethlehem mit Maria, seiner lieben Frau, die ein Kind unter ihrem Herzen trug. Als sie dort waren, kam ihre Stunde, und sie gebar ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten für das Kind sonst keinen Raum in der Herberge.

Es waren aber Hirten in dieser Gegend auf dem Felde bei ihren Hürden; die hüteten des Nachts ihre Herde. Da trat der Engel Gottes zu ihnen, und hell umstrahlte sie himmlisches Licht, und sie fürchteten sich sehr. Doch der Engel sprach zu ihnen:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute der Heiland geboren: Christus der Herr. Und das habt zum Zeichen: In einer Krippe werdet ihr finden in Windeln gewickelt das Kind...“

Keine Rede mehr vom „Sohn Davids“, von der „Stadt Davids“ im „jüdischen Land“! Und damit sich die Bibel-„Entjuder“ mit den zahllosen alttestamentlichen Bezugnahmen, Prophetien und Stammbäumen, mit denen die verschiedenen Geburts geschichten Jesu eingeleitet werden, gar nicht erst im einzelnen verlieren müssen,

beginnt „Die Botschaft Gottes“ aus Eisenach gleich mit den altvertrauten drei Worten der Weihnachtsgeschichte: „*Es begab sich...*“

Da läßt evangelisch-theologische Kritik nicht lange auf sich warten. Der Marburger Neutestamentler Hans Freiherr von Soden kreidet den Eisenacher Autoren in einer Broschüre von 51 Seiten zwar ein Sündenregister *theologisch-fachlicher* Fehler an. Doch selbst dieser bekannte Führer der kurhessischen „Bekennenden Kirche“ kann in seiner Bilanz dem „judenreinen“ theologischen Machwerk seine Anerkennung nicht rundweg versagen. Und nur zu gern nutzen die Eisenacher Judenverfolger das Lob des „Bekenners“ für die Eigenwerbung; denn von Soden schenkt den antisemitischen Bibelschändern auch diese Sätze:

„...Die Arbeit ist geschickt angelegt..., sprachlich nur als vielfach ungewöhnlich glücklich und kräftig zu bezeichnen. Sie ist so gut wie durchweg unmittelbar verständlich, und öfter gelingen ihr vortreffliche, einprägsame Gestaltungen... Meine eingehende Besprechung soll zeigen, wie ernst der Versuch, den deutschen Menschen unserer Zeit einen Zugang zum Evangelium von Jesus Christus zu eröffnen, genommen wird. Es ist zu hoffen, daß auch das ‚Volkstestament‘ DIE BOTSCHFT GOTTES an seinem Teil manchen Menschen den von seinen Bearbeitern beabsichtigten Dienst tut.“³⁴

Die Sprache dieses „Volkstestaments“ ist in der Tat lobenswert. Haben doch heimlich deutsche Dichterinnen mitgewirkt, angeführt von der Schriftstellerin Lulu von Strauß und Torney.³⁵ Und 1941, als der Massenmord an den Juden und Christen jüdischer Herkunft unbehindert seinem Höhepunkt zutreibt, erscheinen bereits die beiden anderen von Walter Grundmann im Mai 1939 angekündigten Publikationen. Nach einer Fülle von Aufsätzen und Studien erblickt am 13. Juni 1941 in der Wartburgkapelle auch das „judenreine“ Gesangbuch das Licht der „Deutschen Christenheit“. Eine Produktion der „Thüringer Deutschen Christen“, die sich das Institut mit hymnologischen Einschränkungen nur „zu eigen macht“.³⁶ 339 alte und neue Kirchenlieder. Das erste gibt dem mit Bildchen von Emil Ernst Heinsdorff reichlich ausgeschmückten Gesangbuch den Titel: „Großer Gott wir loben dich“. Sogar die tonangebenden Liederdichter der „Bekennenden Kirche“, Otto Riethmüller³⁷ und Rudolf Alexander Schröder³⁸, sind da nicht ausgespart. Dasselbe gilt für Kirchenmusiker.

³⁴ H. von Soden, „Die synoptische Frage und der geschichtliche Jesus“, Essen 1941; Zitate S.7 und 43.

³⁵ Die 1873 in Bückeberg geborene Schriftstellerin lebte seit ihrer Ehe mit dem Verleger Eugen Diederichs 1916 bis zu ihrem Tode 1956 in Jena. Herbert von Hintzenstern, der Musiker unter den damaligen Pfarrern und Mitarbeitern des „Entjudungsinstituts“, dessen spontanes Vertrauen der Verf. mit seinen Veröffentlichungen über die Schicksale der „volljüdischen“ evangelischen Kirchenmusiker Julio Goslar und Ernst Maschke im NS gewann (siehe den 9. Link dieser Startseite: „Arbeitsbericht Kirchenmusik“), ließ den Verf. nach seinem Eisenacher Vortrag zum 9. November 1988 zu sich nach Weimar einladen. Dort öffnete er seinen Koffer, ein pralles Privatarchiv der Arbeit und Mitarbeiter des „Entjudungsinstituts“, selbstkritisch ergänzt durch persönliche Erinnerungen und Erfahrungen, die in keinem Archiv zu finden sein werden - dabei auch die Namen jener *zwei* dt. Dichterinnen. Alle mir wichtig erscheinenden Dokumente durfte ich (in Köln!) kopieren und veröffentlichen, nur den Namen der zweiten und berühmteren Dichterin „auf gar keinen Fall!“. Daran änderte sich auch nichts nach seinem Besuch in Köln, zu dem der Verf. ihn Wochen später eingeladen und dort die von ihm ersehnte persönliche Begegnung mit den Stockhausens ermöglicht hatte. Seine Söhne Matthias (Cellist) und Michael (Organist an der berühmten Liszt-Orgel in Denstedt/Weimar) haben seit 1970 nämlich Namen und Werk des Komponisten Karlheinz Stockhausen durch „Denstedter Musiktage“ oder wie gerade erst wieder mit den „Tagen Neuer Musik“ zum 60. Geburtstag des Komponisten geschehen, in der DDR bekannt gemacht. Vgl. „Thüringer Tageblatt“ vom 27.8.1988. Alle Instituts-Dokumente samt Briefwechsel mit H. von Hintzenstern in: Sammlung Prolingheuer J/2 -Institut und J/2-1.

³⁶ Ebd. Das Institut „übernahm wohl aus Kostengründen lediglich ein nahezu fertiges Gesangbuch der Thüringer Deutschen Christen“, so H. v. Hintzenstern 1988 zum Verf.. Vgl. dazu die Dissertation des westfälischen Pfarrers und Kirchenmusikers Matthias Biermann: „Das Wort sie sollen lassen stahn...‘ Das Kirchenlied im ‚Kirchenkampf‘ der evangelischen Kirche 1933 bis 1945“, Jena 2009. Es ist die bisher einzige wissenschaftliche Sammlung und Aufarbeitung auch des gesamten Liedgutes der „Deutschen Christen“.

³⁷ Vgl. H. Prolingheuer, „Wir sind in die Irre gegangen“, a.a.O., unter Riethmüller und RA Schröder.

³⁸ Zu RA Schröder siehe auch den 11. Link dieser Startseite: „Der Dichterpastor“.



Illustrationen von Emil Ernst Heinsdorff im
Gesangbuch „Großer Gott wir loben dich“



Da darf selbstverständlich der Name Mauersberger nicht fehlen. Neue Kirchenlieder hat auch der Göttinger „Schlangenmensch“³⁹, der Systematiker Emanuel Hirsch beigesteuert.

Unverzichtbare alte Lieder, die hebräische oder alttestamentliche Worte oder Wendungen enthalten, werden durch Umdichtung „judenrein“ gemacht. Zum Beispiel Joachim Neanders über Deutschland weit hinaus bekanntes Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren...“, wo es in der 5. Strophe heißt: „Alles was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen.“ Wo Neander anspielt auf die Zusage im Lobgesang der Maria, Lukas 1,54.55: „Gott denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich“. Die thüringer Sangesbrüder „entjuden“ die Zeile mit dem hymnologischen Nonsens: „Alles was Odem hat stimme voll Freude zusammen.“⁴⁰

„Der Heiland der Deutschen“

Schließlich bekommen die „Deutschen Heiden“, die sich in ihrem Katechismus⁴¹ wortreich vom „Judengott Jehovah“ der Christen distanzieren, endlich ihre radikale Abfuhr mit einem neuen, völlig „judenfreien“ evangelischen Katechismus, mit dem „Glaubensbuch DEUTSCHE MIT GOTT“. Damit können sich die acht Autoren - die Theologen und Religionspädagogen Walter Grundmann, Wilhelm Büchner, Paul Gimpel, Hans Pribnow, Kurt Thieme, Max-Adolf Wagenführer, Heinrich Weinmann und Herbert Werdermann - zu Recht „Einzigartigkeit“ bescheinigen. Eine „Wolke der Zeugen“ aus dem politischen und kulturellen Leben des deutschen Volkes legt Bekenntnis ab zum evangelischen Christentum. Dabei können die Eisenacher „Entjudungs“-Pädagogen sogar Zitate „großer Deutscher“ anführen, welche die neuheidnischen „Gottgläubigen“ seit Jahren für sich reklamieren wie Johann Wolfgang von Goethe, Gorch Fock oder Houston Stewart Chamberlain, jenen englischen Rassisten und Schwiegersohn Richard Wagners, der 1916, mitten im Weltkrieg, Deutscher wurde

Und der Lehrsatz des zentralen Kapitels, „Der Heiland der Deutschen“, wird zum Knotenpunkt aller theologischen, rassistischen und politischen Leitfäden, die das „Deutsche Glaubensbuch“ von den zwölf(!) Geboten, einem zeitgemäßen Glaubensbekenntnis samt Vaterunser bis hin zu den vielen zitierten Liedstrophen durchziehen. Dieser Lehrsatz lautet:

„Jesus von Nazareth in Galiläa erweist in seiner Botschaft und Haltung einen Geist, der dem Judentum in allen Stücken entgegengesetzt ist. Der Kampf zwischen ihm und den Juden wurde so unerbittlich, daß er zu seinem Kreuzestod führte. So kann Jesus nicht Jude gewesen sein. Bis auf den heutigen Tag verfolgt das Judentum Jesus und alle, die ihm folgen, mit unversöhnlichem Haß. Hingegen fanden bei Jesus Christus besonders arische Menschen Antwort auf ihre letzten und tiefsten Fragen. So wurde er auch der Heiland der Deutschen.“⁴²

Als der Mitautor Dr. Max-Adolf Wagenführer, Assistent und Lautsprecher seines Doktorvaters Walter Grundmann und neuer Vollzeitmitarbeiter im Institut, diesen

³⁹ So K. Barth (analog Matth.10,16, klug aber falsch) in Göttingen über seinen bleibenden Widerpart, in: E. Busch, „Karl Barths Lebenslauf. Nach seinen Briefen und autobiographischen Texten“, München 1975, S.147.

⁴⁰ Zitat aus der 1. Aufl. von 1941. Es ist geradezu ein Schulbeispiel für die durchaus bewußte Verdrängung kirchlicher „Entjudungs“-Vergangenheit, daß es nun auch im derzeitigen EG seit den 90er Jahren wie schon im katholischen Gesangbuch - trotz eindringlichsten Widerspruchs (z.B. im Rheinland) - „judenrein“ heißt: „Lob ihn mit allen, die seine Verheißung bekamen“!

⁴¹ „Das A B C des deutschen Heiden“, Teilfaksimile in: H. Prolingheuer, „Die Christen an die Front!“, a.a.O. S.27.

⁴² In: Sammlung H. Prolingheuer J/2; Lehrsatz 19 aus dem Kap. „I Unser Weg mit Gott“.

„judenreinen“ Katechismus am 25. September 1941 den Religionslehrern und der deutschen Öffentlichkeit anpreist, tönt er wie ein theologischer Kriegsberichterstatte:

„...Unser Glaubensbuch DEUTSCHE MIT GOTT ist in lebendiger Gemeinschaftsarbeit erwachsen und in blutvoller Verbundenheit mit dem großdeutschen Lebens- und Schicksalskampf entstanden, mit jenem Kampf, in dem sich erweist, daß Deutsche mit Gott den Glauben haben dürfen: Gott mit uns!“⁴³

Und nach zweieinhalb Jahren Institutsarbeit zieht dieser Dr. Max-Adolf Wagenführer angesichts all der hervorgebrachten Druckerzeugnisse, der zahllosen Mitarbeiterkonferenzen und gut besuchten und versorgten „Arbeitstagungen“ in Wittenberg 1940, Eisenach 1941 und Nürnberg 1942 erste Bilanz:

„...Damit dient das Institut der Erneuerung des frommen deutschen Lebens. Im großdeutschen Schicksalskampf, der ja ein Kampf gegen das Weltjudentum in seiner plutokratisch-bolschewistischen Form ist, gibt es an seinem Platze das Rüstzeug zur Überwindung aller Überfremdung im Innern des Reiches an die Hand. Es will der seelischen Ausrichtung des deutschen Menschen dienen und die innere Front mit stärken helfen. Mit Fug und Recht darf die Arbeit des Instituts als ein Stück Kriegseinsatz deutscher Wissenschaft bezeichnet werden.“⁴⁴

Wagenführer schreibt dies am 15. Dezember 1941, als deutsche Truppen im „Kreuzzug gegen die Sowjetunion“ noch von Sieg zu Sieg eilen, als der planmäßige Massenmord bereits Millionen Volksgenossen des Jesus von Nazareth vernichtet hat. Und an gleicher Stelle publiziert das „Entjudungsinstitut“ das Gutachten über die Stellung getaufter Juden in der Kirche, das Prof. Lic. Dr. Eisenhuth, Jena, im Auftrage der Eisenacher Institutsleitung⁴⁵ soeben der „Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchenführer“ vorgelegt hat. Darin diese schneidenden und scheidenden Forderungen:

1. Judenchristen sind als Feinde des Reiches von jeder Form der gottesdienstlichen Gemeinschaft auszuschließen.
2. Deutsche Pfarrer dürfen an Judenchristen keine Amtshandlungen vollziehen.
3. Von Judenchristen dürfen keine Kirchensteuern erhoben werden.“

Und damit im Krieg und „Vernichtungsfeldzug gegen die Juden“ nur ja kein Mißverständnis entstehen kann, fügt der Juden- und Christenverfolger Heinz Erich Eisenhuth zugleich hinzu:

„Die Judenchristen können nicht etwa mit Kriegsgefangenen verglichen werden, denen eine seelsorgliche Betreuung zugestanden werden muß... Indem die Kirche an der Selbstverteidigung unseres Volkes teilnimmt, verteidigt sie die unaufgebbaren Werte des Christentums...“⁴⁶

Bis 1943 können die Produktionen der Institutsmitarbeiter in beachtlichen Auflagen erscheinen. Darunter vor allem die zwei Bände von insgesamt knapp tausend Seiten unter der Überschrift: „Germanentum, Christentum und Judentum“. Theologisch-rassistische Hirngespinnste während des Holocaust! Hier nur einige der Autorennamen und Titel der Studien:

⁴³ Aus: „Verbandsmitteilungen“ des Instituts S. 87ff, Zitat S.89.

⁴⁴ M.A. Wagenführer, „Arbeitsbericht“, ebd, S.108-114, Zitat S.108.

⁴⁵ Ebd., S.125-127. Dieses geradezu verbrecherische theologische Machwerk geht wohl zurück auf eine Initiative Altpreußens; denn schon der Bericht Wienekes vom 27.7.1939 (siehe Anm.27 und 30) schließt mit der Empfehlung für die weitere Institutsarbeit: „Ausarbeitung eines Vorschlags der Lösung der Judenchristen von der Deutschen Evangelischen Kirche.“

⁴⁶ Zitat ebd., S.127, Das Gutachten schließt dann mit dem Appell, die Schöpfung zu bewahren: „Luther sah in den Juden vor allem die Christismörder. Wir sehen in ihnen die Zerstörer der Schöpfung Gottes, die zu bewahren und zu erhalten unverletzliche Pflicht für jeden deutschen Menschen und damit auch für die Deutsche Evangelische Kirche ist.“

Prof. Dr. Georg Bertram, Gießen: „Josephus und die abenländische Geschichtsidee.“

Prof. Dr. Wilhelm Koepf, Greifswald: „Aus der Werkstatt einer Geschichte der Frömmigkeit der germanischen Seele.“

Prof. Dr. Wolf Meyer-Erlach: „Nordisches Christentum und das Reich.“

Dozent Lic. Karl Friedrich Euler, Gießen: „Rassengeschichte des vorderen Orients und die Wissenschaft vom Alten Testament.“

Dr. Heinz Hunger: „Jüdische Psychoanalyse und deutsche Seelsorge.“

Prof. Dr. Walter Grundmann: „Mendelssohn und Hamann.“

Prof. Dr. Georg Bertram: „Paulus, Judensending und Christenapostel.“

Prof. Dr. Hermann Werdermann, Dortmund/Hannover: „Die Gefahr des Jüdisierens in der religiösen Erziehung und ihre Überwindung.“

Prof. Dr. Georg Bertram: „Jesus und das Buch - Das Alte Testament in den Worten Jesu nach der synoptischen Überlieferung.“

Prof. D. Dr. Johannes Hempel, Berlin: „Die Aufgabe von Theologie und Kirche von der Front her gesehen.“

Prof. D. Dr. Johannes Leipoldt: „Der Tod bei Juden und Griechen“ usw.usw...-

Vergeben und vergessen?

Als es seit Stalingrad an den Fronten endgültig aufhört mit dem Siegen, muß das „Entjudungsinstitut“ in der Eisenacher Bornstraße 11 bis auf eine theologische Stallwache den „religionswissenschaftlichen Kriegsdienst“ notgedrungen einschränken. Während die Vollzeitübeltäter Prof. Dr. Walter Grundmann und sein Assistent Dr. Max-Adolf Wagenführer ihrem Institutsgeschäftsführer und antisemitischen Scharfmacher Dr. Heinz Hunger in die deutsche Wehrmacht folgen müssen, hält der Gießener Neutestamentler und jüdenfeindliche Vielschreiber Prof. Dr. Georg Bertram in Eisenach die Stellung. Bis die Amerikaner die Lutherstadt erobern. Da ist Bertrams letztes Institutsopus eine 10seitige „Denkschrift“, abgeschlossen am 6. Mai 1945. Darin die unverschämte Rechtfertigung eines gotteslästerlichen und menschenverachtenden Tuns.

Demnach hat das „Entjudungsinstitut“ nur „*eine apologetische Aufgabe im Dienste der Kirchen und des Deutschen Christentums in ihrem Abwehrkampf gegen die immer wieder auftretende... These übernommen, daß das Christentum dem Judentum gleichzusetzen und völlig von ihm abhängig sei*“.⁴⁷ Und weil der amtierende Institutsleiter Bertram von der Notwendigkeit der Weiterarbeit überzeugt ist, widmet er sich schließlich auch der „Frage der Umorganisation des bisherigen Instituts“. Die ersten Fotos und Filme von den entsetzlichen Spuren des Holocausts schockieren gerade die Weltöffentlichkeit, da unterbreitet der Herr Professor der thüringischen Kirchenleitung am Ende seines Elaborats den Vorschlag:

„...sich als Treuhänder für das Institut zu betrachten bis zu dem Augenblick, wo es wie bisher von einer Gemeinschaft der deutschen Kirchen wieder getragen werden kann... Als neuen Namen schlage ich vor: *Theologisches Forschungsinstitut zu Eisenach*. Die Leitung des Instituts läge vorläufig wohl am besten bei einem Mitglied des Landeskirchenrates selber. Die wissenschaftliche Leitung bin ich bereit kommissarisch zu führen, bis es möglich ist, sie wieder in die Hände des wissenschaftlichen Leiters, Prof. Dr. Walter Grundmann,

⁴⁷ „Denkschrift“ in Sammlung Prolingheuer J/2. In Bertrams Begleitschreiben vom 6.5.1945 (drei Tage nach Konstituierung des neuen kirchenleitenden Landeskirchenrates unter dem Vorsitz Moritz Mitzenheims als „Landesoberpfarrer“ heißt es: „...überreiche ich in der Anlage eine Denkschrift über Aufgaben eines Theologischen Forschungsinstituts zu Eisenach, das als Nachfolger des bisherigen Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben zu gelten hätte... Ich bitte, die Umorganisation des Instituts im Sinne der Vorlage erwägen zu wollen. (gez.) Georg Bertram“.

zurückzugeben... Jedenfalls müßte jeder Anschein vermieden werden, als ob das Institut im Sinne einer bestimmten Richtung arbeitete...“⁴⁸

Anstatt den Gastarbeiter Hessens mitsamt seinem Dokument der Unbußfertigkeit des Hauses und der thüringischen Landeskirche zu verweisen, gibt der vom Ende des „Tausendjährigen Reiches“ verunsicherte Moritz Mitzenheim das Papier Kirchenrat Phieler, dem Mann seines Vertrauens, „zum Verbleib“. Als Reaktionen ausbleiben, zieht Bertram sich mit den amerikanischen Truppen in den Westen zurück.

Anders indes ergeht es dem Eisenacher Chef der Kirchen-„Entjudung“. Als Walter Grundmann sich im Spätsommer 1945 bei seiner thüringischen Landeskirche mit einer 23seitigen Denkschrift aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückmeldet, sind die kirchlichen Ängste jener Mai-Tage der „bedingungslosen Kapitulation“ 1945 längst verfliegen. Auch für die sowjetische Besatzungsmacht gilt die Kirche bereits als Teil der antifaschistischen Widerstandsbewegung.⁴⁹

Und auch die Rechtfertigungsschrift Walter Grundmanns liest sich, als ob da ein Verfolgter des Naziregimes um gefällige Anerkennung bittet. Die Methode ist einfach und wird in allen anderen Kirchen schon erfolgreich angewandt: Aus der von Hitler und der positiv-christlichen Mehrheit der NSDAP so nachdrücklich verhöhnten und bekämpften religiösen Dreimillionensekte der „Gottgläubigen“ wird flugs der Nationalsozialismus, die NSDAP, das „Nationalsozialistische System“ bzw. die „nationalsozialistische Gewaltherrschaft“.⁵⁰ Walter Grundmann verkehrt die kirchenhistorische Wahrheit zusätzlich mit zwei bombastischen „Schlagwortreihen“:

„...Das nationalsozialistische System führte den Kampf gegen das Christentum mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unter zwei Schlagworten und erstrebte die völlige Ausschaltung der Kirchen aus dem öffentlichen Leben. Diese beiden Schlagwortreihen besagten: (1.) Das Christentum ist jüdischen Ursprungs, ist also Judentum für Arier und muß deshalb ausgerottet werden... (2.) Alle großen Deutschen verharrten im Charakterprotest gegen das Christentum und die Kirchen... Nicht aus dem Christentum, sondern aus der nordischen Rasse kommen die großen Leistungen abendländischer Kultur.“⁵¹

Also haben Walter Grundmann und seine theologischen „Enjudungs“-Gehilfen allein „den guten Kampf des Glaubens“ gekämpft (1. Timotheus 6,12). Einleuchtend, daß die Kirche ihren Frühheimkehrer Walter Grundmann nicht in die Wüste schickt, sondern - nach einer kurzen Schonzeit als Gemeindepastor - neue Verwendung für ihn hat. Der Initiator und Mitautor des „entjudeten“ neuen „Volkstestaments“ und Mitverfasser des „judenreinen“ Katechismus‘ „Deutsche Mit Gott“ wird am Sitz des verflörsenen „Entjudungsinstituts“ als Direktor des Katechetischen Seminars der Evangelischen Kirche in Thüringen Ausbildungsleiter der thüringischen Religionspädagogen.

Dr. Herbert von Hintzenstern, 1940 durch seinen Vortrag über den „Bayreuther Kreis“ als Institutsmitarbeiter hervorgetreten (s.o.), der nach seiner Kriegsgefangenschaft Pfarrer in Lauscha ist und als studierter Kirchenmusiker „Organisten aus unserer Gemeindejugend ausbildet“, bereitet Bischof Moritz Mitzenheim eine einzigartige Kirchenkarriere: 1952 wird er thüringischer Landesjugendpfarrer, 1956 bis 1981 Pressechef des Landesbischofs und Vertreter Thüringens im Presseausschuß der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD); zuletzt ist er Kirchenrat in Weimar.⁵²

⁴⁸ Zitat Blatt 10 der Bertram-„Denkschrift“.

⁴⁹ Siehe dazu den 4. Link dieser Startseite: „Kirchenwendejahr 1946“.

⁵⁰ Vgl. H. Prolingheuer, „Kleine politische Kirchengeschichte. 50 Jahre Evangelischer Kirchenkampf von 1919 bis 1969“, Köln/Bonn 1984, 3. Aufl. 1987, Kap. „15. Lügen und Legenden“, und ders., „Wir sind in die Irre gegangen“, a.a.O., Kap. „I. Der ‚Evangelische Kirchenkampf‘ - ein Kampf an falschen Fronten“. In einem seiner Briefe bemängelte v. Hintzenstern, daß in keinem Buch des Verf. sein verehrter Bischof Mitzenheim vorkommt.

⁵¹ Aus dem Abschnitt 2 der Grundmann-„Denkschrift“, in Sammlung Prolingheuer J/2.

⁵² v. Hintzenstern ist bis in die 90er Jahre Leiter der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte und Schriftleiter der „Thüringer kirchlichen Studien“ in der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin (EVA).

9. Neue Mitarbeiter des Institutes:

Prof. Dr. Anton, Mannheim
 Prof. Dr. Bach, Jena
 Stud. Rat Dr. Dammberg, Naumburg (Thür.)
 Pfarrer Karl Dango, Eilen
 Schriftsteller Emil Engelhardt, Altenbachs. Bodensee
 Reichswilhelms D. Engelke, Schwerin i. M.
 Pfarrer Gemisch, Eisenach
 Prof. D. Fiebig, Leipzig
 Oberstudienrat Prof. Dr. Grotzow, Braunschweig
 Pfarrer Dr. Hennig, Hamburg
 Pfarrer Lic. Heremau, Potsdam
 Pfarrer Hofenthien, Magdeburg
 Pfarrer Lic. Kersten-Ehlers, Rötzen
 Pfarrer Kilger, Seifersdorf
 Pfarrer Klinger, Leer
 Schriftsteller Wilh. Köhde-Kottenrodt, Ebnet i. Br.
 Prof. Dr. Kriegl, Heidelberg
 Pfarrer Lic. Dr. Kuhl, Berlin
 Pfarrer Dr. Dr. Lehmann, Friedland (Herzogb.)
 Prof. Dr. Liebe, Freiberg (Sa.)
 Pfarrer Lic. Vogt, Wochum
 Pfarrer Müller, Schweina
 Pfarrer Nümann, Wieda (Hartz)
 Landesbischof Paulsen, Kiel
 Pfarrer Lic. Peggima, Berlin
 Pfarrer Lic. Prihnov, Lanenburg (Pommern)
 Pfarrer Lic. Schulz, Ratibitz (Posen)
 Bischof Stabel, Hermannstadt-Sibiu
 Pfarrer Tackenberg, Buxtehude
 Pfarrer Thieme, Jarmrod
 Prof. Dr. Zimpe, Göttingen

B. Neue Mitarbeiter:

Pfarrer Bichtemann, Milow
 Pfarrer Buch, Graupa
 Prof. Dr. Eutz, Wien
 Pfarrer Erdmann, Groß-Walditz
 Landessuperintendent Fölsch, Neustrelitz
 Oberkirchenrat Fröhlich, Leipzig
 Pfarrer Gerdes, Hamburg
 Pfarrer Dr. Giesocke, Wefelingen
 Pfarrer Lic. Göbel, Neustadt im Schwarzwald
 Propst Grell, Schneidemühl
 Pfarrer Hanske, Hannover
 Studienrat Dr. Jakobi, Songerhausen
 Landessuperintendent Kentmann, Güstrow
 Staatsanwaltschaftsrat Dr. Klaas, Wernigerode
 Pfarrer Krause, Jecha
 Pfarrer Lange, Reichlingen
 Dr. Lauterbach, Heidelberg
 Pfarrer Lies, Berlin
 Pfarrer Mayer, Krems
 Pfarrer Mercker, Lindenhayn
 Pfarrer Minzlaff, Zehdenick
 Rektor Ramn, Spandau
 Pfarrer Dr. Roth, Diersheim
 Pfarrer Seilkopf, Lohm
 Pfarrer Schmidt, Camin in Mecklenburg
 Prof. Dr. Schmidt-Japing, Bonn
 Pfarrer Schulze, Burg
 Pfarrer Schwär, Dresden
 Lic. Strothenke, Berlin
 Studienrat Dr. Strothotte, Gevelsberg
 Oberpfarrer D. Ungern von Sternberg, Ronneburg
 Pfarrer Wernicke, Rambin
 Dompfarrer Dr. Zichen, Merseburg.

Glaube

Wir glauben an Gott,
 Ursprung, Kraft und Ziel aller Dinge,
 den allmächtigen Herrn über Leben und Tod,
 den Lenker der Völker und Menschen,
 der unser Leben uns anvertraut,
 der uns ruft zu Treue und Dienst,
 unseren Vater.

Wir glauben an Gott,
 Von ihm kommt Jesus Christus,
 des Vaters Sohn, der Menschen Bruder,
 der Ueberwinder von Sünde, Leid und Tod,
 der Sieger am Kreuz,
 der uns das Herz füllt mit Freude zu Gott,
 der uns zu Kindern ruft in Gottes Reich,
 unser Heiland.

Wir glauben an Gott.
 Er verbindet sich mit uns durch seinen Geist,
 schafft die glaubende Gemeinde in unserem Volk,
 tut uns das Herz auf für sein heiliges Walten,
 macht uns gewiß seiner Gnade und Treue,
 führt uns hinein in das ewige Leben.

Tat

Oben: Das Credo aus „Deutsche Mit Gott“
 Unten: Die Gebote aus „Deutsche mit Gott“

1. Gib Gott die Ehre und vertraue ihm von ganzem
 2. Suche die Stille vor Gott! [Herzen]
 3. Meide alle Heuchelei!
 4. Heilig sei dir Leib und Leben!
 5. Heilig sei dir Gut und Ehre!
 6. Heilig sei dir Wahrheit und Treue!
 7. Ehre Vater und Mutter, deinen Kindern sei Helfer [und Vorbild]
 8. Halte das Blut rein und die Ehe heilig!
 9. Wahre und mehre das Erbe der Ahnen!
 10. Sei immer bereit zum Helfen und Vergeben!
 11. Ehre Führer und Meister!
 12. Diene freudig dem Volk mit Arbeit und Opfer!
- So will es Gott von uns!

„Der Schoß ist fruchtbar noch...“

Auch die beiden Vollzeitmitarbeiter des Eisenacher „Entjudungsinstituts“ finden Wiederverwendung. In Westdeutschland. Der Geschäftsführer Pfarrer Dr. Heinz Hunger als Religionslehrer in Münster. Der evangelische Erzieher zu Antisemitismus und Judenhass lenkt hier seine politische Tatkraft in die christliche Sexualerziehung. Seit den 50er Jahren ist er in Kirche und Jugendarbeit bekannt als Dr. „Sexhunger“.⁵³ Der wohl gnadenloseste unter den Eisenacher „Entjudungstheologen“ avanciert schließlich zum Schriftleiter der im Auftrage westdeutscher Landeskirchen vom Schriftenmissionsverlag Gladbeck herausgegebenen Zeitschrift „Der Religionslehrer an der Berufsschule.“ Als er sich zu Höherem berufen fühlt, zum Lehramt an einer westdeutschen Universität, genügt schon vages Hörensagen über „Hungers Nazivergangenheit“, ihm diese Pläne zu versperren - ganz stiekum.-

Bei seinem Eisenacher Mitautor und Propagandisten des „judenreinen“ Katechismus‘ „Deutsche mit Gott“, Max-Adolf Wagenführer, verläuft der Wechsel vom großdeutschen Kirchen-„Entjuder“ in ein rheinisches Pfarramt, als hätte man ihn dort wie einen guten Bekannten schon sehnlichst erwartet.- Der jüngste der Eisenacher Vollzeitübeltäter kann sich ausgerechnet in den Pfarrdienst jener Kölner Gemeinde der „Bekennenden Kirche“ einschleichen, in welcher der 1936 aus rassistischen Gründen entlassene Kirchenmusiker Julio Goslar immer noch um seine Wiedereinstellung kämpfen muß. Allein seine Drohung mit der Militärregierung und die Angst vor deren Zwangsmaßnahmen bewegen schließlich die „Bekennnisgemeinde“ Köln-Nippes, das monatelange Hinhalten zu beenden und das 1936 gebrochene Dienstverhältnis mit dem sogenannten „Volljudenchristen“ Goslar fortzusetzen.⁵⁴ Beim herzlich willkommenen Dr. Wagenführer indes bedarf es nicht einmal Papiere zur Anstellung. Dazu genügt einzig ein handgeschriebener Lebenslauf.- Als die bekennende Kirchengemeinde Köln-Nippes - angeblich erst 1949 - von der wahren Identität Wagenführers erfährt, widersetzt sie sich hartnäckig, der von der rheinischen Kirchenleitung verfügten Suspendierung des Kirchen-„Entjuders“ von seinem Amt zuzustimmen. Wagenführers Aktivitäten im Eisenacher „Entjudungsinstitut“ sind für das Presbyterium einer rheinischen „Bekennenden Gemeinde“ kein Entlassungsgrund!-

Erst als sich herausstellt, daß Wagenführer zwar theologischer Doktor, nicht aber ordiniert ist, stimmt es seiner Versetzung in den Schuldienst der Stadt Köln zu. Wagenführer hat sich ja schließlich als evangelischer Religionspädagoge hinlänglich qualifiziert durch seine Mitarbeit am „judenreinen“ Eisenacher Katechismus, dem „Glaubensbuch Deutsche mit Gott“.- Und als Konrad Adenauer 1953 den amtlichen Kommentator der NS-Rassegesetze, den Katholiken Hans Globke, zum Chef des Bonner Bundeskanzleramtes und damit zum Obersten Beamten der BRD beruft, da sieht auch die rheinische Kirchenleitung keinen Grund mehr, Dr. Max Adolf Wagenführer von einem rheinischen Pfarramt fernzuhalten. Zur Ordination und Wiedereinführung ins Pfarramt Köln-Nippes braucht der dem Holocaust entkommene sogenannte „Judenchrist“ Julio Goslar allerdings nicht mehr die Orgel zu spielen. Der hatte rechtzeitig um seine Versetzung in den Ruhestand gebeten.-⁵⁵

⁵³ Siehe Anm. 31.

⁵⁴ Siehe dazu die o.a. Links 8 und 9 dieser Startseite.

⁵⁵ H. Prolingheuer, „Die judenreine deutsche evangelische Kirchenmusik“, „Junge Kirche“, Beiheft zu 11/1980, und ders.: „Kirchenmusik unterm Hakenkreuz“, WDR-Fernsehfilm, Sendungen 1985 und 1986. Das vom Verf. 1983 geschriebene, vom Südfunk Stuttgart am 16.11.1983 gesendete und vom Deutschlandfunk am 20.11.1984 wiederholte Hörbild „Wenn der Glaube blind macht – Die Deutsche Evangelische Kirche und das Schicksal ihrer zwei ‚jüdischen‘ Kirchenmusiker in den Jahren 1933 bis 1945“, dessen Manuskript „Die Zeichen der Zeit“, das Blatt kirchlicher Mitarbeiter in der DDR, Nr.2/1986, veröffentlichte, löste bei den Zuhörern, Zuschauern und Lesern in beiden dt. Staaten Bestürzung, in Kirchenleitungen (nachlassenden) Widerstand aus. Die Termine datieren den Anfang vom Ende der Lügengeschichten des Kirchenmusikdezernenten OKR Oskar Söhngen.

Anhand der Listen aller 192 Mitarbeiter des Eisenacher „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ zeigt ein Blick in die deutschen Pfarrer- und Fakultätsverzeichnisse der Jahrzehnte nach Krieg und Holocaust, daß in Kirche, Universitäten und Öffentlichkeit der BRD ebenso wie in der DDR eine Mitwirkung im Eisenacher „Entjudungsinstitut“ für kaum einen Mitarbeiter einen Karriereknick bedeutet hat.⁵⁶ Grundmann, von Hintzenstern, Hunger und Wagenführer sind keine Einzelfälle.

So kann der Verfasser des infamen Gutachtens gegen die sogenannten „Judenchristen“, Prof. Dr. Lic. Heinz Erich Eisenhuth, in der DDR zwar nicht mehr Professor sein, dafür aber Superintendent ausgerechnet des Kirchenkreises Eisenach werden. NS-Oberregierungsrat Siegfried Leffler, der Leiter des „Entjudungsinstituts“, darf selbstverständlich wieder ins Amt eines evangelisch-lutherischen Pfarrers seiner bayerischen Landeskirche zurückkehren. Der Alttestamentler Prof. Johannes Hempel bringt es gar in der Uni Göttingen zum stellvertretenden Dekan und setzt sich dort (vergeblich) für die Rehabilitierung des Kollegen Emanuel Hirsch ein; doch dieser theologische Nazi-Herold weiß am Ende sich selber zu helfen: dank seines Augenleidens kann er sich durch alle Klippen des Entnazifizierungsverfahrens schlängeln, bis „er sich, 57jährig, von der Universität >wegen mangelnder Sehkraft< pensionieren ließ“⁵⁷ - „Schlangemensch“ eben!- Der Kieler Systematiker Prof. Martin Rekeker kann im Kalten Krieg auch von der Förde aus dem 1940 unter Judenverdacht gestellten „Landesverräter“ Karl Barth auf den Fersen bleiben, während der nationalliberale Institutsmitarbeiter und literarische Barth-Verfolger Wilhelm Stapel 1950 sein Buch „Über das Christentum“ keinem Geringeren widmet als dem Kollegen und gerade zum Bundespräsidenten gewählten FDP-Politiker: „Theodor Heuß im Gedenken an Friedrich Naumann“.⁵⁸ Sein Eisenacher Mitstreiter wider die Juden, Pfarrer Wolf Meyer-Erlach, erhält für seine Leistungen gar das Bundesverdienstkreuz. Selbst der nimmermüde Antisemit Prof. Dr. Georg Bertram lehrt bis zu seiner Pensionierung 1965 in Frankfurt/Main Neues Testament, Altes Testament und Griechisch.

Und Professor Dr. Walter Grundmann? - Der ist bald wieder ein in Ost und West gern gelesener Kommentator des Neuen Testaments.⁵⁹ Wird Star-Exeget der Berliner Evangelischen Verlagsanstalt (EVA), der Lizenzgeberin für das gesamte evangelische Schrifttum in der DDR.⁶⁰ Als 30 Jahre nach Gründung des „Entjudungsinstituts“ der Bonner „Machtwechsel“ absehbar ist, habe die heimliche Hoffnung der politischen Rechten um CDU-Bundeskanzler Kiesinger dem Einzug der NPD in den Deutschen Bundestag gegolten.⁶¹ Einer der NPD-„Spitzenkandidaten“ ist der 68-jährige evangelische Pfarrer i.R. Prof. Dr. Werner Petersmann, aus der Lucasge-

⁵⁶ Zur Vermeidung angedrohter Verleumdungsklagen publizierte der Verf. 1987 zum ersten Mal die 1939ff. vom „Entjudungsinstitut“ in seinen „Verbandsmitteilungen“ geradezu prahlerisch bekanntgegebenen Mitarbeiterlisten als Faksimiles: in: H. Prolingheuer, „Wir sind in die Irre gegangen“, a.a.O., S.150-151.

⁵⁷ Aus: H. Prolingheuer, Besprechung des Buches von R.P. Ericksen, „Theologen unter Hitler“, am 16.12.1986 im 2. Hörfunkprogramm des Hessischen Rundfunks.

⁵⁸ Vgl. H. Prolingheuer, „Der Fall Karl Barth“, a.a.O., Kap. 1: „Undenunzierbar“, Zitat Anm.20.

⁵⁹ Selbst die „Sozialgeschichtliche Bibelauslegung“ der „Jungen Kirche“ mag auf die ehemaligen „Entjuder von Kirche und Theologie“ nicht verzichten: „Walter Grundmann und Johannes Leipoldt, Umwelt des Christentums“, Bd.2, Berlin/DDR 1967, Zitate in „JK“ 2/1991, S.95ff..

⁶⁰ Am 13.1.1981 hat der Leipziger Kirchenhistoriker Kurt Meier angesichts der Zensurbehörde EVA die Schere im Kopf. Als der dem Verf. die erbetene Kopie einer einzigen Seite aus den „Verbandsmitteilungen“ des „Entjudungsinstituts“ zuschickt, bittet er ihn im Begleitbrief dringend: „Bei der Verwendung des übersandten Auszugs aus den Verbandsmitteilungen von 1941 wäre tunlichst auf meine Vermittlung zu verzichten, sondern nur die Quelle anzugeben.“-

⁶¹ Als die NPD mit nur 4,3 Prozent der Stimmen den Regierungswechsel zu Brandt/Scheel nicht verhindern konnte, „schlug Kiesinger mit der Hand auf den Tisch und sagte mehr zu sich als zu mir, aber mit lauter Stimme: ‚Verdammt noch mal, wer konnte aber auch ahnen, daß die NPD nicht in den Bundestag kommen würde‘. ‚Mir wäre es dann sicher gelungen, die FDP zu einer Koalitionsregierung mit der CDU/CSU zu bewegen, und eine kleine konservative deutsch-nationale Rechtsgruppe im Bundestag hätte unserem demokratischen Staatswesen mehr genützt als geschadet.“ Aus: Edmund Rehwinkel, „Gegen den Strom. Erinnerungen eines niedersächsischen, deutschen und europäischen Bauernführers“, Podzun-Verlag 1973, S.163.

meinde in Hannover-Varenwald, der in Breslau als Pfarrer begann und sich 1939 als Gau-Obmann der „Deutschen Christen“ im Gau Schlesien auch als Mitarbeiter des Eisenacher „Entjudungsinstituts“ einen Namen gemacht hat...⁶²

Die Warnung Bert Brechts bleibt aktueller denn je: „Der Schoß ist fruchtbar noch aus dem das kroch!“ So sind auch die Kirchen zu nennen, wenn nach den Ursachen gefragt wird von Hoyerswerda, Hünxe, Rostock, Mölln, Solingen und wo sonst noch Häuser und Menschen verbrannt, Judenfriedhöfe geschändet werden!

Ein offenes Schuldbekenntnis, eine unmißverständliche Bitte um Vergebung hat niemand von den 192 Mitarbeitern ausgesprochen. Bis heute beklagt ihren Antisemitismus und Judenhass nur eine der elf evangelischen Landeskirchen Deutschlands und Österreichs, die das vermaledete Eisenacher „Entjudungsinstitut“ beschlossen und gegründet, durch Finanzierung und Mitarbeit bis zum Untergang der Hitlerei gefördert und getragen haben: Die evangelisch-lutherische Landessynode Sachsens bekennt im April 1948 - im Vergleich mit all den viel zu späten „Worten“ und „Erklärungen“ zwar zaghaft aber immerhin *zeitnah* - ihre Mitschuld am „umfassendsten und grausamsten Versuch zur gewaltsamen Ausrottung des Judentums, den die Weltgeschichte kennt: ...Auch unsere sächsische Kirche hat zur Verfolgung der Juden, selbst der christlichen“⁶³, beigetragen...“⁶⁴.

Statt dessen scheut sich Prof. Dr. Walter Grundmann, der stellvertretende und wissenschaftliche Leiter des „Entjudungsinstituts“, nicht, den Nachgeborenen im Abstand von 30 Jahren weiszumachen, was ihn und seine Mitarbeiter zur Institutionalisierung und Durchführung der „Entjudung von Kirche und Theologie“ getrieben habe: „...Die Liebe zu Jesus hat uns bestimmt, ihn den Deutschen, die...Christentum als Judentum für Nichtjuden verstehen sollten, in seiner das Judentum überschreitenden Intention darzustellen... Daß dies zu einer Vereinseitigung führte, bestreite ich nicht, aber sie mußte aus der sehr komplizierten Situation, in der wir uns befanden, als eine Notwendigkeit des Zeugnisses in Kauf genommen werden. Ich weiß von vielen Menschen, denen diese Arbeit geholfen hat, in einer Zeit des großen Abfalls⁶⁵ sich zu Jesus zu bekennen und bei ihm zu bleiben...Wenn man uns, die wir die notvolle Situation der Christenheit in Deutschland nach der Kristallnacht 1938 zum Ausgangspunkt unserer Arbeit nehmen, wie Bilderstürmer ansieht und als Konformisten beurteilt, so wird uns Unrecht getan...“⁶⁶

⁶² Zum NPD-Pfarrer Dr. Petersmann vgl. Hartwig Hohnsbein, „Erfahrungen mit einem NS-Pfarrer“, in: „Osietzky“ 18/2009, S.665-667, dort auch Bestellhinweis auf H. Hohnsbeins aktuelle Petersmann-Studie: „Vor 40 Jahren: Bundestagswahl 1969. Als der Pastor Petersmann aus Hannover der Spitzenkandidat der NPD in Niedersachsen war.“

⁶³ Siehe dazu den 8. Link dieser Startseite: „Die Kreuzkapelle“, darin all die Widerwilligkeit mit dem „Wort der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Not und Verfolgung evangelischer Christen jüdischer Herkunft in den Jahren 1933-1945“ vor, während und nach der Beschlußfassung „im Januar 1992“.

⁶⁴ Faksimile in: H. Prolingheuer, „Wir sind in die Irre gegangen“, a.a.O., S.158. Während des in Anm.1 genannten Kasseler Seminars gelang es auch den von den Tatsachen schockierten Teilnehmern nicht, den als „Zeitzeugen“ aus der DDR eingeladenen und anwesenden Kirchenrat i.R. von Hintzenstern, der dem Verf. nahezu das gesamte in der Kirchengeschichtsschreibung bisher unbekanntes dokumentarisches Material zur Auswertung und Veröffentlichung hergegeben hat, zu der Einsicht zu bewegen, daß die Eisenacher Institutsarbeit der praktischen Judenverfolgung gedient und auch kirchlich-theologisch den Weg nach Auschwitz geebnet hat.

⁶⁵ Hier trifft sich dann Walter Grundmann als der Apologet der „Deutschen Christen“ mit Walter Künneth, dem Apologeten der „Bekennenden Kirche“, dessen unsägliche „Apologie“ „Der große Abfall - Eine geschichtstheologische Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum“, im „Frühjahr 1947“ im Hamburger Friedrich-Wittig-Verlag erschienen ist.-

⁶⁶ W. Grundmann, „Erkenntnis und Wahrheit - Aus meinem Leben“, 1969 (Typoskript, in der DDR für Familienangehörige und nahe Freunde geschrieben) wo Grundmann im 4. Kap., S.45-50, „Volk“ überschrieben, auch auf das „Entjudungsinstitut“ zu sprechen kommt. Die Einstimmung des Lesers beginnt mit dem unglaublichen Satz: „Erschrecken und Unruhe erweckte in mir und in vielen meiner Freunde die Kristallnacht 1938...“- Kristallnacht ohne Anführungszeichen!- Kopie der genannten Seiten in: Sammlung Prolingheuer J/2.

Gegenmal zu Füßen der Judensau in Wittenberg

GOTTES EIGENTLICHER NAME
DER GESCHMÄHTE SCHEM-HA-MPHORAS
DEN DIE JUDEN VOR DEN CHRISTEN
FAST UNSAGBAR HEILIG HIELTEN
STARB IN SECHS MILLIONEN JUDEN
UNTER EINEM KREUZESZEICHEN

Ausführung des Mals: Wieland Schmiedel

Worte: Jürgen Rennert

Foto: Thomas Klatt

Für Hans Prolingheuer am 9. November 1992
von den Mitarbeitern des Kunstdienstes Berlin

Jürgen Rennert

Andreas Jäger

Reinhold Werten

Wolke Ziegen

